



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

290 (23.10.1943) Ausgabe Mannheim

[urn:nbn:de:bsz:mh40-309204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-309204)

HAKENKREUZBAUWER

Mit dem neuen Wehrmachtsbericht

Verlag: Mannheim R. L. 1. Mannheimer Fernsprechanstalt; Verlagsleitung 50 130. Adressen und Vertrieb: 50 250; Verwaltungsabteilungen 50 222. Schriftleitung: Heidelberg, Presshaus, Bismarckplatz (Ruf Heidelberg 2223), wo in der Schalterhalle auch eine Zeitungsabhol- und Annahmestelle für dringende Anzeigen eingerichtet ist.



Erscheinungsweise: 5mal wöchentlich, 5mal als Mittagszeitung, 1mal als Frühzeitung. Hauptverbreitung: Groß-Mannheim u. Nordbaden. Bezugspreis: Durch Traf. frei Haus RM 2,-, durch die Post RM 1,70, zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim.

AUSGABE MANNHEIM

13. JAHRGANG

NUMMER 290/291 SAMSTAG/SONNTAG, 23./24. OKTOBER 1943

Abwehrrfolg zwischen Asowmeer und Saporoshje

Wirksamer Luftwaffeneinsatz im Einbruchraum südöstlich Kremenchug / Gegenangriffe westlich Smolensk / Terrorangriff auf Kassel / 48 schwere Bomber abgeschossen / Ziele in London abermals bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Okt.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In den Kämpfen zwischen dem Asowischen Meer und Saporoshje wurde gestern nach außerordentlich hartem Ringen ein großer Abwehrrfolg erzielt. Dabei hat sich neben der hervorragend kämpfenden Infanterie unsere Artillerie besonders bewährt.
Im Einbruchraum südöstlich Kremenchug hat die Luftwaffe durch wiederholte schwere Angriffe harter Kampf- und Nachkampf-Fliegerverbände die Stoßkraft der Angriffverbände und die Truppenbewegungen der Sowjets im Ausmaß gelähmt. So kam gestern in diesem Raum nur zu örtlichen Infanterie- und Panzerangriffen. Sie wurden unter Beteiligung vorübergehender Einbrüche in harten Kämpfen abgewehrt.
Ein Gegenangriff warf feindliche Kräfte trotz hartnäckigen Widerstandes weit zurück. Unsere Angriffskräfte rückten dabei in feindliche Marschkolonnen und besetzte Ortlichkeiten vor und fügten dem Feind hohe Verluste zu.
In der Dnjeperschleife südöstlich Kiew und im Raum nordwestlich Tschernigow wurden zahlreiche sowjetische Angriffe in schweren Kämpfen abgelehnt.
Westlich Smolensk leitete der Feind beiderseits der Autobahn nach ungewöhnlich heftiger Artillerievorbereitung seine Durchbruchversuche fort. Gegen mehrere feindliche Einbrüche in unsere Front gewannen die sofort einsetzenden deutschen Gegenangriffe trotz erbitterten feindlichen Widerstandes einen Teil des verlorenen Geländes zurück.
In den letzten beiden Tagen wurden an der Ostfront 218 Sowjetpanzer abgeschossen.
Von der süditalienischen Front werden außer reger beiderseitiger Aufführungstätigkeit keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge bombardierten den feindlichen Nachschubhafen Rapel und verurachteten durch Treffer auf Anlagen und Schiffsliegeplätzen, in Lagerhallen und Materialstapeln große Brände und erhebliche Schäden.
Im östlichen Mittelmeer griff die Luftwaffe mit härteren Kräften einen Inselstützpunkt des Feindes an.
Britische Bomberverbände flogen in der vergan-

genen Nacht in Mittel- und Südwestdeutschland ein und führten vor allem einen schweren Terrorangriff auf die Stadt Kassel, wo Zerstörungen in Wohnvierteln angerichtet wurden. Unter der Bevölkerung entfielen Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach bisher vorliegenden Meldungen 48 schwere Bomber.
Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht wiederum Ziele im Stadtgebiet von London.

Die große Herbstschlacht

Wannheim, den 23. Oktober 1943.
Die große Herbstschlacht wird im Jahre 1943 nicht, wie manche vermutet haben, in Italien und auf dem Balkan, auf den Meeren oder im Pazifik geschlagen, auch nicht in der Luft, obwohl überall lebhaft gekämpft wird, auf dem Balkan zwar nur in der Form des Bandenkrieges — sondern im Osten. Die Ostfront ist und bleibt die Schlachtfeld dieses Krieges und die Männer, die hier kämpfen, sind j. S. wieder einmal die Helden der Lage; und das darf man ausdrücklich sagen, ohne die soldatische Leistung unserer Männer auf irgend einem anderen Kriegsschauplatz gering zu schätzen. Die Schlacht am Dnjestr bildet ohne Zweifel einen Höhepunkt in der Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird. Wir haben schon manchmal gemeint, heftiger, härter und erbitterter könne das Ringen im Osten nicht werden, als es schon war. Aber immer aufs neue steigert sich die Härte des Ringens und erreicht heute das fast Unvorstellbare. Mit aller Gewalt versuchen die Sowjets vor Beginn der Schlammperiode die Deutschen aus der Dnjestr-Linie zu werfen, damit diese nicht die deutsche Verteidigungslinie für die Wintermonate wird.
Vom Kiewischen Meer bis zum Ladoga-See über viele hunderte Kilometer tobt die Schlacht. Ihre derzeitigen Brennpunkte sind südöstlich Kremenchug, südlich und nördlich Kiew, nordwestlich Tschernigow und westlich Smolensk. Den Versuch der Sowjets, noch weitere Frontabschnitte in die Entscheidung einzubeziehen, bezogen die wiederholten Ueberseugungsversuche über den Dnjestr und über die Wina im Nordabschnitt. Am äußersten Punkt des Südbankmittels haben sowjetische Landungsgruppen, ebenfalls vergeblich, den Versuch gemacht, auf der Krim zu landen. Die Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht verfeinern die Größe der Anstrengungen, mit welchen die sowjetischen Divisionen einen Durchbruch zu erzielen streben, nicht. Sie geben zu, daß südwestlich Kremenchug eine Einseitung unserer Front eingetreten sei und daß um die Abriegelung der Einbruchsstelle heftig gekämpft wird.
Die Maßstäbe der Sowjets sind ohne Zweifel die Abkündigung der Krim durch einen Durchbruch zwischen Kremenchug — Dnjestropetrowsk, ferner die Eroberung Kiews, das praktisch schon in der Kampflinie liegt, und im Nordabschnitt das Vordringen der Klammer um Leningrad.
Die Welt bleibt gespannt auf den Dnjestr. Immer sind es Fühlkäufe, an die sich die Nationen halten, die in dem großen militärischen Geschehen der beiden Weltkriege. Namen von einzelnen Städten reichen nicht mehr aus, um das Ganze des riesigen Schlachtgeschehens zu fassen. Schlachten moderner Kriege erfassen weitere Räume, als nur die einer einzelnen Stadt. Das war im vorigen Jahrhundert noch anders, als die größten Schlachten sich an die Namen von Waterloo, Leipzig, Königgrätz oder Sedan hielten. Im vorigen Weltkrieg zeigten schon Namen wie Marne, Somme, Jasson-Schlacht und so weiter, welche Rolle Fluchtlinien in der modernen Strategie spielen. In diesem Kriege haben im Osten Weichsel und Bug, schließlich Wolga, Kuban, Don, Donez, Rius, Delna und nun der Dnjestr einen blutigen Klang erhalten. Die Dnjestrschlacht des Herbstes 1943 wird in die Weltgeschichte eingehen als der vergebliche Versuch der Sowjets, den großen Blut- und Materialopfern, die sie in den Monaten dieses Jahres gebracht haben, Sinn zu verleihen durch einen operativen Erfolg, der genügen sollte, den Krieg aus seiner militärischen in eine politische Phase überzuführen.
Stalin scheint ungeduldig zu werden. Die Zeit ist gegen ihn und sein ganzes militärisches, wie — das zeigt die Moskauer Konferenz — auch politisches Drängen geht auf eine Abklärung des Krieges ab. Und mit Sorge stellt man in London und Washington die Angelegenheit des Krimfeld und zeigt sich mißfällig, den schwerelosen sowjetischen Bundesgenossen bei Laune zu erhalten. So weit das ohne sofortige Errichtung der von Moskau immer heftiger verlangten zweiten Front geht.
Dr. Heinz Berns.

Wenn du genau im Bilde sein willst

welches gemeine, charakterlose Schwein als Letzter der Dynastie Savoyen das italienische Volk regierte,
welches Netz von Tücke und Hinterlist mit Wissen dieser elenden Jammergestalt von König durch den Hochgradfreimaurer Badoglio (53. Grad!) und die italienische Generalclique gleicher Geisteshaltung gegen das Reich und gegen ihr eigenes Volk gesponnen worden war,
wenn du rückschauend manches begreifen willst, was dir in den vergangenen Wochen und Monaten zunächst unbegreiflich schien,
wenn du spüren willst, mit wieviel geistiger Ueberlegenheit und Zucht des Willens der Führer und seine Generale vom Oberkommando der Wehrmacht das italienische Geschwür ausreifen ließen, bis es reif war für einen schnellen und gründlichen Schnitt,
dann lies die Fortsetzung der sensationellen Enthüllungen über den Badoglio-Verrat
die wir heute auf Seite 2 und 3 veröffentlichen. Tausende von italienischen Frauen und Kindern wurden mit dem ausdrücklichen Einverständnis der niederträchtigen Verräter durch britisch-amerikanische Bomber noch hingemordet zu einer Zeit, als Roosevelt und Churchill in Washington im Kreise der jüdischen Großlogge schon länderübergreifend auf den Zusammenbruch der gesamten europäischen Südfront als Folge des schon fix und fertig paraphierten Verrates der italienischen Schufte warteten.
Sie haben ihre scheinbar totsichere Rechnung ohne den Führer gemacht, der monatelang schweigend Zug um Zug ein durchschautes Spiel parierte und dann so zuschlug, dass innerhalb von zwei Tagen nichts mehr übrig blieb vom jüdischen Fangnetz über allen deutschen Verbänden an der europäischen Südfront. Es war

der größte Triumph der Zucht über die Gemeinheit

den die Geschichte bisher überhaupt zu verzeichnen hatte. Er wurde erfochten von Soldaten, die seit langer Zeit aus nächster Nähe beobachtet hatten, wie der Geist selbiger Hinterhältigkeit sich einfräsa in die Reihen der Italiener, deren Boden sie mit ihrem Blute mitverteidigen mußten. Keiner von ihnen durfte etwas von den Gegenmaßnahmen der deutschen Führung erfahren. Sie durften nicht einmal wissen, daß die Generale im Führerhauptquartier keineswegs so blind waren, wie sie sich den Anschein gaben. Trotzdem haben sie in eiserner Zucht gekämpft, geglaubt und auf die Stunde der Abrechnung gewartet, die dann auch gekommen ist. Ein für uns alle verpflichtendes Beispiel der Beharrlichkeit und der Disziplin, die auch wir dem Führer nun erst recht schuldig sind, komme auch in Zukunft, was mag.

Unbeschränkte Ausplünderung Süditaliens

Der englische Innenminister Morrison zu den Illusionen Badoglios

Von unserer Berliner Schriftleitung

6. S. Berlin, 23. Oktober.
In dem Augenblick, wo der us-amerikanische Finanzminister Henry Morgenthau, Sohn eines aus Mannheim ausgewanderten Juden, zur Regelung von Finanzfragen in Süditalien weilt, veröffentlicht eine große New Yorker Zeitung Vorschläge zur künftigen wirtschaftlichen Verknüpfung Italiens. Derartige Ausbeutungsversuche wurden seit Jahr und Tag mehr als einmal von englischen oder amerikanischen Stellen und Zeitungen veröffentlicht. Das Neue an diesem Vorschlag des bekannten Journalisten Kingsbury Smith in der Zeitschrift „American Mercury“ ist aber, daß er zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo Badoglio den Krieg an Deutschland erklärt hat und sich bestrebt, zunächst „Mitkämpfer“ der Anglo-Amerikaner zu sein.
Die politische Antwort haben englische und amerikanische Zeitschriften in ungewöhnlicher Deutlichkeit gegeben, neuerdings wieder die Londoner Zeitschrift „News Statman and nation“. „Sehen wir uns das Bild etwas genauer an: ein schwacher König, ein ältlicher Feldmarschall, wo aber steht das italienische Volk? Zwanzig Jahre hat Viktor Emanuel Mussolini geduldet, jetzt sollen die Italiener Badoglio als Gewährungsmann Viktor Emanuels anerkennen. Sie haben ihn nicht gewählt, es ist nur von ihm bekannt, daß er in Absicht brutal vorzugehen verstand. Er stützt sich jetzt auf ein Ministerium, das sich aus einem Palaststatuotum und einem Quartett von Soldaten zusammensetzt, zu dem General Kottia gehört, dessen Innenministeramt bekannt ist. So geht es nicht weiter. Churchill und Roosevelt sind in der Nichtbeachtung des Volkes zu weit gegangen. Das italienische Paar, mit dem sie schmälern, hat nichts anzubieten“. Unter dem Druck solcher Stimmen haben die englische und amerikanische Regierung in der konkreten Frage über italienische Kriegsgefangene inzwischen bereits zu verstehen gegeben, daß sich für die Badoglio-Italiener nichts ändern wird.
Einer derartigen Stellungnahme der USA folgt nun die des Innenministers, Herbert Morrison im englischen Unterhaus. Die Kriegserklärung Italiens an Deutschland ändere nicht den gesetzlichen Status der italienischen Untertanen in Großbritannien. Die sich praktisch bereits voll-

ziehende Ausplünderung Süditaliens, sei es durch Beschlagnahme, wie die der allianischen Schwefelgruben oder durch die Einführung eines wüßhalsigen Statuts, der es den Engländern und Amerikanern ermöglicht, italienische Werte für ein Drittel ihres wirklichen Wertes zu erwerben. Diese Ausplünderung soll nicht auf die Kriegszeit beschränkt bleiben. Wie Kingsbury Smith schreibt, soll die Nachkriegsregelung also ein Dauerzustand sein. Danach soll sich Italien damit einverstanden erklären, seine Erzeugung und seine Ausfuhr der Entscheidung eines ausländischen — also englischen und amerikanischen — obersten Planungsrates für die Wirtschaft zu unterwerfen. Jeder Versuch Italiens, auf irgend einem Gebiet autark zu sein oder zu werden, müsse unterbunden werden. Das gelte auch für den Weizenanbau. Die Italiener werden dazu aufgefordert werden, sich auf Erzeugnisse zu konzentrieren, die für ihren Binnenmarkt am besten geeignet sind.“ Als Beispiel dafür werden Seife, Kunstseide und Baumwolle genannt. Die italienische Schwerindustrie müsse sich auf den Bau von Luxusfahrzeugen, Automobilen und gewissen Spezialmaschinen beschränken. Für die italienische Handelsflotte werde es auf dem Nordatlantik nur noch einen beschränkten Platz geben. Auch die Einführung von Rohmaterialien, wie Öl, Kohle, Baumwolle, Gummi, Eisen und Zinn soll einer Kontrolle unterworfen werden, die sich nicht nur nach der Zahlungsfähigkeit richtet, sondern nach den vernünftigen Bedürfnissen einer friedlichen Wirtschaft.“ Zum Ausgleich schlägt Smith vor, Italien in erster Linie zum Touristenland zu machen, denn „der Reiseverkehr wird als wichtiger Zweig der italienischen Wirtschaft angesehen, der auch noch entwicklungsfähig ist“.
Unbeantwortet bleibt bei diesem Zukunftsprogramm lediglich die Frage, wovon 42 Millionen Italiener leben sollen, von dem jährlich hohen Bevölkerungszuwachs ganz zu schweigen.

Willkie warnt die Engländer

Stockholm, 23. Oktober.
In einem Interview mit englischen Pressevertretern warnte Wendell Willkie nach einer New Yorker Eigenmeldung von „Senats Dagbladet“ die britischen Beamten in den USA, sich weder direkt noch indirekt in die amerikanische Politik einzumischen.

London in sieben Nächten Alarm

Stockholm, 23. Okt. (Eig. Dienst)
Deutsche Luftstreitkräfte operierten in der Nacht zum Samstag, den am Morgen ausgegebenen englischen Darstellungen zufolge, über zahlreichen Küstengebieten Englands. Einflüge und Bombenaktionen werden gemeldet von der Südküste, der Ost- und der Südküste. London hatte in sieben aufeinanderfolgenden Nächten Alarm. Bombenabwürfe werden aus der Innenstadt und aus Außenbezirken gemeldet.

England fürchtet seinen „Kreuzigungstag“

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
Wo, Berlin, 23. Okt.

Daß die Anglo-Amerikaner sich zunehmend darum bemühen, den in der letzten Zeit allzu strahlend gewordenen Optimismus und den ererbten Größenwahn abzulegen, liegt nicht etwa in einer Befehrsung ihres Charakters, sondern ausschließlich an der Einsicht, daß Deutschland und der von ihm geführte Kontinent in ihrem Kräftepotential in keiner Weise geschwächt erscheinen. Man befreit in England, daß nur ein entscheidender militärischer Einbruch der Anglo-Amerikaner Aussicht bietet, einen solchen Erfolg zu erzwingen.
Die sogenannte zweite Front sei eine absolute Notwendigkeit, schloß sich der konservative Captain Rogg der immer härter erhabenen Forderung des Sprachrohres Stalins, des „Talks Worter“, an, da die Kämpfe in Italien und die Bombenangriffe kein Erfolg seien. In klarer Erkenntnis der Gegebenheiten und Schwierigkeiten betonte er dazu, daß der Tag der Invasion der Kreuzigungstag für das britische Volk sein werde. Es werde für keine der langhaarigen, idealistischen jungen Männer und der lutzboarigen vermannlichten Frauen einen Grund dafür geben, über dieses Ereignis in exaltierter Freude auszubrechen, fügte er mit einem Seitenblick auf die Vorfahrenbrecher und Maulhelden hinzu.



Adolf Hitler sollte dem Feind ausgeliefert werden

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht fuhr den italienischen Verrätern rechtzeitig in die Parade

DNB Berlin, 22. Oktober. Nach den Aufzeichnungen des Oberkommandos der Wehrmacht nahm die Geschichte des Verrates Viktor Emanuel und Badoglio weiter folgenden Verlauf:

Als in den Morgenstunden des 10. Juli die erwartete Landung in Sizilien begann, zeigte sich erstmals in vollem Umfang, daß offener Verrat im Spiel ist. Mit Ausnahme weniger Truppen leisteten die italienischen Divisionen an den anglo-amerikanischen Landeplätzen überhaupt keinen Widerstand, ergaben sich entweder, laufen zum Feind über oder räumten tapferlos und ohne Zerstörungen der militärischen Anlagen den Landeplatz.

Die Anglo-Amerikaner selbst berichten, daß sie den ersten ernsthaften Widerstand erst bei den deutschen Verbänden fanden. Fast alle italienischen Küstenschutz-Divisionen verließen völlig, verführ durch ihre Offiziere, meist auch böswillig. Die „Times“ berichtete über die Landung in Sizilien, daß die italienischen Truppen, die den Schatz der Küsten übernommen hatten, überhaupt keinen Schuß abgaben. Mit beidem Jargonismus wird in dem Artikel geschildert, wie die italienischen Offiziere während der Landung vom Mittagessen kamen, mit weißen Tischen als Zeichen der Unterwerfung so beladen, daß sie fast darunter zusammensinken drohten.

Abzüglich ungeschärfte Minen vor Sizilien

Der englische Militärdirektor Liddle Hart heilte ironisch fest, daß die ausgelegten Minen, die die Anlandung zweifellos sehr verlangsamt hätte, überhaupt nicht geschärft waren, weil sich die italienischen Offiziere beim Bedienung nicht helfen lassen wollten. Zutreffender dürfte sein, daß auch das zu dem wohlkoordinierten Verrat gehörte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Landung in Sizilien zu einer schweren Niederlage für die Anglo-Amerikaner hätte werden können, wenn das Commando Supremo, zu ernsthaftem Widerstand entschlossen, den Wünschen des deutschen Oberkommandos Rechnung getragen hätte. Ein Weiskind zeigen Verrat war das Verhalten des Kommandeurs der italienischen Truppen im Hafen von Augusta am 10. und 11. Juli. Obwohl bis zu diesen Tagen Augusta noch von keinem einzigen Engländer oder Amerikaner angegriffen worden war, sah nicht einmal die Ausschiffung für eine benutzende Landung bestanden, sprengte die italienische Besatzung die gesamten Verteidigungsanlagen, räumte die Betriebskessel in Brand und zerstörte alle Geschütze, nachdem vorher noch die gesamte Munition ins Meer verschossen worden war. Dem Duce wurde in einer Holzschrift berichtet, der Kommandant von Augusta habe sich als einer der größten Helden der italienischen Geschichte bewährt. Als der Duce, von deutscher Seite über den schimpflichen Verrat aufgeklärt, vom König die Aburteilung des Verräters verlangte, lehnt dieser ab.

Von diesem Zeitpunkt ab ist es eine allgütliche Entscheidung, daß der größte Teil der italienischen Offiziere die Truppe verließ und auf Catania zu flüchtete, daß italienische Soldaten entweder in Zivil, in blauen Kombinationen oder in Uniformen einzeln oder in kleinen Trupps fluchtlos durch das Gelände zogen, daß Strakenstrungen im Rücken der deutschen Truppen gesprengt werden, offenbar, um ihnen den Rückzug zu verlegen, daß italienische Flugplatzkommandanten den Platz ohne Besatzung verlassen und die italienische Flak das Feuer verweigert, wenn die feindlichen Maschinen zum Angriff ansetzen.

Roatta verlangte noch mehr deutsche Divisionen

Am 14. Juli verfuhr die Deserterte, dem Feinde Catania, die einzige Rückzugsbasis, in die Hand zu spielen, indem sie die italienische Flage einholten. Es geht durchaus in das Bild, wenn Roatta erklärt, daß für die Verteidigung Italiens acht weitere deutsche Divisionen gebraucht würden, die aus den operativen Reserven in Frankreich genommen werden könnten, da ja nicht Frankreich, sondern Italien angegriffen worden sei. Dabei war das italienische Oberkommando nicht einmal bereit, die Voraussetzungen zum reibungslosen Einsatz der deutschen Divisionen zu schaffen. Alle durch anglo-amerikanische Luftangriffe zerstörten Bahnlinien, Brücken oder Verschleppbahnhöfe blieben ohne Ausbesserung und lagen daher gleichsam als Bremsklötze auf dem Wege zum deutschen Brückenkopf in Sizilien.

Dabei verlangte Ambrosio sowohl, als auch Roatta den sofortigen Abbruch der anglo-amerikanischen Gefangenen im Bahntransport nach Deutschland, um die angepannte Lebensmittellage Italiens nicht zu belasten. Das Angebot des deutschen Oberkommandos, deutsche Winterkompanien zur Verfügung zu stellen, wurde aber abgelehnt.

Auch für die Ausbesserung der beschädigten Rollfelder der Flugplätze galt das gleiche. Dabei lungerten italienische Soldaten zu Tausenden beschäftigunglos herum, die bei gutem Willen, wenn schon nicht für die Verteidigung mit der Waffe, dann wenigstens zu den dringend notwendigen Arbeiten hätten herangezogen werden können. Von deutscher Seite wurden alle diese Uebelstände beim italienischen Oberkommando zur Sprache gebracht und die weitere deutsche Hilfeleistung schließlich energisch davon abhängig gemacht, daß nun auch Italien endlich alle seine Kräfte zur Verteidigung italienischen Bodens einsetze. Alle deutschen Forderungen versprach General Ambrosio zu erfüllen. Kein einziges dieser Versprechen hat er gehalten. Im Gegenteil: Bereits am nächsten Tage verlangt er zum anderen Mal den Oberbefehl über die auf italienischem Boden stehenden deutschen Divisionen, um „frei disponieren zu können“.

Mit jedem Tage, der dem raffiniert angelegten verbrecherischen Ueberfall auf den Duce folgte, werden für den aufmerksamen Beobachter die Anzeichen deutlicher, daß dem Verrat an dem Schöpfer des neuen Italiens und dem italienischen Volk nun ein beispielloses Treubruch gegenüber dem Verbündeten folgen soll. Während die Repräsentanten des Hauses Savoyen und des Badoglio-Regimes dem Verbündeten eine Treuever-

sicherung nach der anderen abgeben, ja förmliche Gelöbnisse und Schwüre ablegen, den Kampf an der Seite des Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind fortzuführen, arbeiten sie hinter den Kulissen lieberhaft an der Organisierung des Verrates.

Bereits einen Tag nach dem Staatsstreich, am 20. Juli, erläßt Badoglio einen pathetischen Aufruf: „Italien hält als eierfäuliger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.“ Am 28. Juli verkündet Viktor Emanuel, Ambrosio und Roatta Generalfeldmarschall Kesselring erneut und aus freien Stücken, daß der Krieg Seite an Seite mit den Verbündeten weitergehe. Mit allen Mitteln der Verschlagenheit versucht die Verräterclique den Eindruck zu erwecken, als bleibe das Bündnisverhältnis unangefastet. Ihre Ueberlegung ging dahin: Wenn es sich auf die Dauer

Scheinheilige Entrüstung des Freimaurers Badoglio

Ein besonderes Verdachtsmoment waren die sich häufenden Anforderungen der italienischen Marine-Kommandostellen an deutschem Heißel, während keinerlei Kontrolle oder Ueberfahrt über die italienischen Bekände möglich war. Immer wieder wurde beteuert, daß die italienische Flotte, die nun endlich zum Einsatz kommen sollte, nur im Falle einer neuen Plebejus einsetzbar sei. Die allzu heulige Betonung der Bündnistreue im Zusammenhang mit diesen Forderungen mußte aufpassen und weckte bei der deutschen Marineleitung berechtigte Zweifel. Am 1. August verfaßt Badoglio dem deutschen Militärattaché im Brüssel des Siebermannes und nicht ohne Entrüstung, das deutsche Militärattaché, Italien könne einen Sonderfrieden anstreben, sei unbedeutend. Das englische Neuterbüro aber behauptete später, daß bereits in den ersten Augusttagen beabsichtigte Beauftragte Badoglios in Madrid und Lissabon Verbindung mit den britischen diplomatischen Vertretern gesucht hätten. Am 5. August ist der Kronprinz Umberto an der Reihe, nach außen hin feierlich zu verkünden, Italien habe seine Friedensfahnen ausgebreitet. Das Königshaus werde treu zu seiner Bündnistreue stehen.

Zum Dolchstoß aufmarschiert!

Während jedoch solche Erklärungen aus ihrem Munde stießen, ließen die Verräter ihre Truppen im Rücken der Deutschen aufmarschieren.

Bereits seit Ende Juli wurden in immer steigendem Maße italienische Einheiten in Oberitalien und besonders im Alpengebiet gegenüber der deutschen Grenze zusammengezogen und alle Höhenstellungen besetzt und ausgebaut. In erheblichem Umfang wurden die italienischen Befestigungsanlagen mit schweren Waffen und Munitionsvorräten versorgt, durch Winterkommandos der Alpini und Bergappler Brüden und Straßen zur Sorengung vorbereitet. Während deutsche Truppen zur Verteidigung des italienischen Mutterlandes nach Süden rücken, stehen die Alpini zugewandt abseits der Hauptfronte zur deutsch-italienischen Grenze. Die Seitenlinie des Alpengebietes werden der deutschen Wehrmacht verschlossen und auch auf den Hauptachsen Sperren angelegt, die der Weiter-

Roattas Widerstand im Etschial

Schon Tags darauf trafen neue Warnnachrichten beim deutschen Oberkommando ein. Auf Befehl Roattas wird dem Weitermarsch deutscher Verbände im Etschial Widerstand entgegengeleitet. Der kommandierende General eines italienischen Korps befiehlt sogar, daß keinmal eine Bewegung von Grenzlandtruppen durch deutsche Truppen geduldet werden solle. Der Eins- und Ausstiege nach und aus Italien sei dem deutschen Verbündeten nur an drei Ueberwegen erlaubt.

Die Forderung der Feinde nach bedingungsloser Kapitulation und die uniliche Erklärung Churchill im Unterhaus haben die Verräter nun veranlaßt, das Ausmaß ihrer gemeinen Treulosigkeit noch weiter zu treiben. Sie beschließen nunmehr, die auf italienischem Boden kämpfenden deutschen Truppen dem Feinde aus Messer zu liefern. Am 15. August schickt Badoglio einen mit allen Vollmachten ausgestatteten Beauftragten nach Madrid und Lissabon und läßt dort die Bereitschaft zum Uebertreten auf die Feindseite anbieten. Als Morgengabe bieten sie die deutschen Divisionen an.

Die unumstößliche Gewissheit des geplanten ungeheuerlichen Verrates erhält die deutsche Kriegführung bei den Besprechungen, die am 15. August in Bologna zwischen Generalfeldmarschall Rommel, dem Chef des Wehrmachtsführungshabes, General Jodl, dem deutschen Militärattaché in Rom, General von Kintelen, und dem italienischen Generalkommando Roatta stattfanden. Die deutsche Abordnung, die nunmehr mit allen Eventualitäten rechnet, hat zu ihrem Schutze eine 44-Kompanie antreten lassen, und zur maßvollen But Roattas postieren sich baumlange 4-Männer auch vor dem Verhandlungsraum.

Diesmal wird Featur geredet

Ohne Umschweife fordert General Jodl, alle unzulässigen italienischen Sicherungen aus den Räumen der nördlichen Grenzübergänge herauszunehmen und sie dort einzusehen, wo sie hingehören, nämlich gegen den Feind. Er bringt ferner zur Sprache, daß zu der gleichen Zeit, als Deutschland die Verteidigung verstärkt, eine für das deutsche Oberkommando völlig unerhörliche italienische Gegenbewegung zu den Alpen eingeleitet habe. Roatta versichert nun aufs Neue in geradezu niederträchtiger Heuchelei die Bündnistreue der Italiener und die Aufrichtigkeit des italienischen Oberkommandos, das alle Zweifel in dieser Hinsicht als Beleidigung empfinden müsse. Mit gut gespielter Entrüstung wirft er den Satz hin: „Wir sind doch keine Verräter, die mitten in der Schlacht zum Feinde überlaufen.“ Zugleich jedoch legt er dem deutschen Oberkommando eine Karte vor, die die Verteilung der deutschen und italienischen Streitkräfte im Falle eines feindlichen Angriffs auf das italienische Festland enthält. Auf den ersten Blick erkennen die deutschen Generalfeldoffiziere, daß

auch nicht würde vermeiden lassen, daß die deutsche Führung aus den militärischen Vorgängen und Ereignissen gewisse Schlüsse ziehen würde, dann sollte sie doch wenigstens im unklaren über die wirklichen Absichten der Verräter gelassen werden. Eins der ersten Anzeichen, das in dieser Richtung lag, war die Abberufung des bisherigen Unterstaatssekretärs der Marine, Admiral Riccardi, des letzten Mannes innerhalb der italienischen Wehrmachtsführung, dem man im Verdacht hatte, mit Deutschland zu sympathisieren. Sein Nachfolger wurde selbstverständlich ein bedingungsloser Verräter, Admiral Badoglio, der Admiral de Courten, der sich bereits, unmittelbar nach seinem Amtsantritt die Fortsetzung engher und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der deutschen Kriegsmarine zu geloben. In Wirklichkeit nahm mit seiner Berufung auch die italienische Marine ihren Platz im Rahmen des großangelegten Verrates ein.

Nur Zeitgewinn

In kurzer Zeit haben an der Nordgrenze bereits drei vollkampffähige italienische Divisionen, die, in Südtalien gegen den Feind eingesetzt, die entscheidende Wendung hätten herbeiführen können. Die Entwicklung der Situation wird diktiert durch die Erklärung, die General Roatta dem französischen Stollkommissar Dr. Sicie ganz unverbürgt abgab: „Die Treueversicherungen Badoglios Deutschland gegenüber sind nur Kampf um Zeitgewinn.“

Inzwischen hat die Verräter-Clique auf ihre erste Fühlungsprobe mit der Feindseite eine unumstößliche Antwort erhalten: Bedingungslose Kapitulation. Churchill hat im Unterhaus unter dem brüllenden Gelächter der Abgeordneten hinausgeschrien, man wolle die Italiener noch eine zeitlang im eigenen Saft schmoren lassen. Aber selbst die verächtlichen Fußtritte drinnen die Verräter nicht davon ab, sich dem Feinde zu neuem anubieten, so sie verkräften jetzt noch ihre Vorbereitungen.

Am 6. August, während bei den Kämpfen auf Sizilien leidet, aber auf jeder Mann gebraucht wird, schlägt Ambrosio bei den Besprechungen mit Generalfeldmarschall Kettel dem deutschen Oberkommando u. a. vor, die italienischen Divisionen in Norditalien durch italienische Verbände vom Balkan und aus Südfrankreich zu verdrängen. Im gleichen Atemzuge aber, in dem er die italienischen Armeen nach Karben in den Rücken der Deutschen dirigiert, verfaßt er, die deutschen Truppen möglichst weit nach Süden zu schieben. Noch am selben Tage erklärt Badoglio feierlich, wenn Italien und Deutschland nicht zusammenstünden und gemeinsam die schwierige Lage meisterten, lebe er eine der größten Katastrophen aller Zeit für Europa voraus.

Roatta merkt das Mißtrauen

Ganz sicher scheint sich Roatta seiner Sache nicht zu sein, denn er erklärt am folgenden Tage dem deutschen Militärattaché in Rom: „Ich kann es verstehen, daß auf deutscher Seite zunächst Mißtrauen in die weitere Entwicklung in Italien vorlag, und auch entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden. Nunmehr ist das bisherige Mißtrauen nicht mehr angebracht. Im Gegenteil kann der deutsche Verbündete im gemeinsamen Interesse uns beifügen, nicht nur den Engländern abzuwehren, sondern auch stark gegenüber allen innenpolitischen Machenschaften darzutreten durch Betonung der gemeinsamen Waffenbrüderlichkeit und des gegenseitigen Vertrauens.“

Bei einer Besprechung am 21. August werden die Absichten der Verräter noch deutlicher, als sie die Zuführung einer weiteren deutschen Division nach Sardinien verlangen. Gleichzeitig werden um den Hafen La Spezia, in dem das Gros der italienischen Flotte lag, zwei Sperrzonen in einem Umkreis von dreißig und sechzig Kilometern gezogen, deren Ueberdringung deutschen Soldaten teils nur bedingt, teils überhaupt nicht gestattet wird. Jeden Tag mehren sich die Verfügungen der italienischen Verbände an den Grenzen, die Saboteure an deutschen Kabelleitungen, Gleis- und Kraftanlagen, die systematische Verzögerung deutscher Versorgungszüge. Inzwischen waren die Verhandlungen der Verräter mit dem Feinde soweit gediehen, daß man zur Unterfertigung schreiten konnte. Deshalb hieß es die Badoglio-Clique für angebracht, gerade in diesen Tagen gegenüber dem deutschen Verbündeten noch ganz besonders nachdrücklich zu heucheln.

So erklärt am 9. August Badoglio dem deut-

lichen Militärattaché: „Von deutscher Seite wird meiner Regierung ein großes Mißtrauen entgegengebracht, was General Jodl bei der Besprechung in Bologna offen ausgesprochen hat. Dies hat mich schwer verletzt, denn ich habe als alter Soldat nie mein Wort gebrochen und bin vom König dazu berufen worden, den Krieg fortzusetzen. Wäre es anders gewesen, hätte der König nicht einen Marschall zum Regierungschef gemacht. Wenn Italien nicht an der Seite seines Bundesgenossen bleiben will, wäre es sinnlos, seine Städte vernichten zu lassen.“

Am 1. September erhält der italienische Außenminister Guariglia den Auftrag, dem deutschen Gesandten in Rom feierlich zu versichern: „Wir werden kämpfen und niemals kapitulieren.“

Am 3. September wiederholt Badoglio selbst die feierliche Versicherung.

Es ist derselbe Tag und fast die gleiche Stunde, in der General Castellano, der Beauftragte dieses Marschalls Badoglio, im Hauptquartier Eisenhauers in Srasus und in dessen Gegenwart das Dokument der erlöschten Kapitulation aller Zeiten unterzeichnet.

Daß das Dokument erst am Tage der Landung der Anglo-Amerikaner in der Bucht von Salerno, also im Rücken der in Südtalien kämpfenden Truppen, veröffentlicht werden sollte, daß das eigene Volk mit Frauen und Kindern auch noch vollkommener Kapitulation noch acht Tage lang dem Bombardement des Feindes preisgegeben, italienische Städte in Trümmer gelegt, italienische Soldaten beschossen wurden, nur um den Gegner die verlorene Gelegenheit zu geben, die in Südtalien kämpfenden deutschen Truppen abzuschneiden zu können, ist ebenso bekannt wie die verabschiedete und geplante Auslieferung des Duce.

Der Anschlag auf den Führer

Dieser größte Verrat der Geschichte aber sollte seine Rollen finden in einem vom Hause Savoyen ins Werk gesetzten Anschlag auf den Führer.

Badoglio beauftragte den italienischen Militärattaché in Berlin, den Führer in seinem Hauptquartier aufzusuchen und ihm im Namen des Königs die Bitte zu unterbreiten, unverzüglich nach Italien zu kommen, um mit dem König und der Badoglio-Regierung die Maßnahmen zu besprechen, die zur Intensivierung des Widerstandes gegen den gemeinsamen Feind erforderlich seien. Die Einladung wurde nicht abgelehnt. Sie erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die Auslieferung des Duce bereits beschlossen und befestigt war. Es steht heute fest, daß die Verräter mit dem Feinde verabschiedet hatten, ihm außer dem Duce auch noch den Führer in die Hand zu spielen.

Aber die Verräter irrten sich, wenn sie auch nur einen Augenblick gelaut konnten, ihr niederträchtiges Doppelspiel sei der deutschen Führung verborgen geblieben.

Wie die Pläne der Verräter vereitelt wurden

Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Oberkommando bereits bei den ersten Anzeichen des italienischen Doppelspiels die entsprechenden Maßnahmen traf, um den Verrat und die geplante Auslieferung der deutschen Divisionen zu parieren.

Damals kämpften die deutschen Truppen noch auf Sizilien und diesen galt daher auch die erste Sorge der deutschen Führung. Arbeitete das italienische Oberkommando, das Commando Supremo, wirklich dem Feinde in die Hände, so war anzunehmen, daß der erste Stoß, den Italiener, Engländer und Amerikaner zusammen führen würden, gegen die deutschen Truppen auf Sizilien gerichtet sei würde. Diese Erkenntnis war bitter, denn sie wurde in einem Augenblick zur Gewissheit, als es sich herausgestellt hatte, daß der von den deutschen Truppen unter General Hube geführte Brückenkopf auf Sizilien auch weiterhin gehalten werden konnte.

Da aber eine Landung der Anglo-Amerikaner im Raum von Neapel oder Rom die deutschen Kräfte auf Sizilien abgesehen und vernichtet hätte, blieb nichts anderes übrig, als Sizilien zu räumen. Aus dem gleichen Grunde wurden auch im calabrischen Raum nur schwache deutsche Kräfte belassen.

Im Genua gegen den Plan Roattas wurde der Raum Neapel—Salerno—Rom—La Spezia und Genua unter die besondere Obhut deutscher Divisionen gestellt. Darüber hinaus sicherten ausreichende deutsche Kräfte die Grenzübergänge nach Deutschland und Frankreich, um so im Bedarfsfall jeden Versuch, die deutschen Truppen in Italien von ihrer Versorgung abzuschneiden, durch rasches Zupacken zu verhindern. Bei vielen deutschen Vorsichtsmaßnahmen, die nur gegen den hartnäckigen Widerstand des Commando Supremo durchzuführen werden konnten, kam den deutschen Befehlshabern zugute, daß einzelne italienische Kommandos in Erfüllung ihrer Bündnistreue sich den Weisungen der verratlichen Führung eislosig widerrichteten.

Die Kapitulation vorzeitig veröffentlicht

Endlich kam den deutschen Maßnahmen zuzustatten, daß die Amerikaner die Kapitulation Italiens vorzeitig veröffentlichten.

Am 8. September wurde im Führerhauptquartier eine Meldung des Senders Cincinnati bekannt, die dieser um 18.15 Uhr verbreitet hatte. Sie stammt von Associated Press und hatte folgenden Wortlaut: „Aus dem allertesten Hauptquartier in Nordafrika verlautet, daß Italien sich bedingungslos ergeben habe. General Eisenhower hat bekanntgegeben, daß Italien ein militärischer Waffenstillstand gewährt worden ist.“

Da die Meldung von der Feindseite kam, konnte sie nach ein erlangtem Beispiel eine bewachte Zurechnung sein. Eine Mitteilung der italienischen Regierung lag weder vor, noch war sie zu erhalten. Alle Bemühungen, eine Klarstellung der-

Bei aufbre...
darin, daß...
sichlich und...
dieses Melb...
aber der...
Handeln fei...
durfte, wen...
dung band...
vorzeitig au...
Nächste Ma...
Nach wü...
lung wurde...
in Italien...
in höchst...
Der verrä...
doglio ver...
hoch und b...
Verbündete...
und der...
lation wort...
ke eine...
Lüge, in...
er ein...
Schwändel...
Um 19.42...
Küststrü...
Italien dem...
Böcke nun...
Wettgelsch...
gen lassen...
zur Gewiss...
Rut einer...
rates den tr...
Die militä...
diesem Aug...
die deutsche...
zu verteil...
gen könnten...
land Fran...
während di...
Hand der...
Umfißt der...
Über troch...
Wehrmacht...
Sardinien...
zwischen...
sich an den...
stellungen...
eine weiter...
der Insel...
nach Bafia...
Im Raum...
Armee, ließ...
drei motor...
dieser Karte...
nen Stellun...
zogen.
Bereits...
werden des...
Truppen be...
schen Arme...
hergestellt...
Komme...
die italien...
jungen, un...
ten und...
führt in...
Spezia bef...
Raum von...
Triest geno...
entworfen...
Toulon bis...
italienische...
verliert die...
schon bei...
In der...
und Hand...
eine über...
der abriati...
größte Teil...
Spezia lag...
vorbereitet...
sai nicht...
melden, da...
seit langem...
Flottensch...
ihn um ne...
rinneminte...
fehl zum...
des Verrat...
direkt an...
Am 21. A...
deutschen...
Korfsita in...
Feinde mit...
die aus...
räterflotte...
Zu...
Italien...
Vor...
1...
0...
1

Sparen ist Kriegspflicht!

Von Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank,
Dr. h. c. Walther Funk

Jeder spürt heute den vollen Ernst, der in unserem Kampf um Sein oder Nichtsein beschlossen liegt. Unsere Gegner haben ihre Anstrengungen auf das Äußerste gesteigert, um eine endgültige Entscheidung in dem gegenwärtigen Ringen zu ihren Gunsten herbeizuführen. Immer neue Massen an Menschen und Material werden ohne Rücksicht auf schwere und schwerste Verluste gegen uns aufgeboten. Gleichzeitig versucht man, durch struppellose Bombenterror sowie durch eine äußerst rege Propaganda die materielle und moralische Widerstandskraft unseres Volkes zu schwächen. Das deutsche Volk hat bewiesen, so schreibt Reichsminister Funk in der „Sportler-Zeitung“, daß es auch diese bisher größte Belastungsprobe besteht. Mit einer unerbürdigen Härte und beispielloser Tapferkeit trotz der deutschen Soldat an allen Fronten dem unablässigen Ansturm unserer Gegner. Unbeirrt und unerschütterlich steht aber auch in der Heimat, die heute durch den Luftkrieg ebenfalls teilweise Kriegsgebiet geworden ist, jeder an seinem Platz. Damit sind die wichtigsten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Durchgehen in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein gegeben. Der eiserne Ring unserer Wehrmacht führt den gewonnenen Lebensraum, in dem alle materiellen Möglichkeiten vorhanden sind, den gewaltigen Anforderungen des totalen Krieges bis zum Endziele gerecht zu werden.

Daß diese Möglichkeiten bis zum letzten ausgeschöpft werden, dafür sorgt die staatliche Planung und Lenkung des gesamten Wirtschaftsablaufs. Die Maßnahmen im Bereich der Landwirtschaft haben im Gegenstand zum ersten Weltkrieg in den wichtigsten Produkten eine ausreichende Ernährung und damit die Erhaltung der Schaffenskraft unseres Volkes sichergestellt. Im Sektor der gewerblichen Kriegswirtschaft sind alle Unternehmen und schaffenden Menschen — angefangen vom kleinsten Handwerkerbetrieb bis zum größten Industriebetrieb — kriegsverpflichtet. Diese Verpflichtung ist eine sehr weitgehende und kann mit den Möglichkeiten einer normalen Wirtschaftstätigkeit nicht gemessen werden. Sie verlangt von dem einzelnen Unternehmer aufgeschlossensten Sinn für die Notwendigkeiten dieses Krieges und ausgeprägtesten Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit unter Zurückstellung eigenwirtschaftlicher Interessen.

In gleicher Weise muß sich heute im entscheidenden Stadium dieses Krieges jeder einzelne Deutsche ohne Ausnahme in seinem Tun und Lassen kriegsverpflichtet fühlen. Selbstbestimmend ist vor allem auf finanziellen Gebiet außerordentlich wichtig, um die Finanzierung dieses Krieges ohne Gefährdung der Währungs zu sichern. Jeder Krieg erfordert den Einsatz erheblicher Mittel. Dies gilt besonders von einem so riesigen Kampf, wie ihn das deutsche Volk gegenwärtig zur Sicherung

seiner Existenz und seiner Zukunft zu führen hat. Von den Möglichkeiten der Gelddruckerei zur Deckung der Kriegskosten des Staates auf die Notwendigkeit für das nationalsozialistische Deutschland aus. Aus diesem Grunde ist es aber entscheidend, daß jede Mark, die nicht für wirklich dringende Lebensbedürfnisse ausgegeben werden muß, der Kriegskasse zugunsten der Kriegsanstrengungen zufließen kann. Eine solche Haltung sollte uns um so leichter fallen, als der Wert unseres Geldes erhalten bleibt und die im Krieges gemalt anwachsende Produktionskraft unserer Wirtschaft nach Kriegsende eine Befriedigung des aufschmutzten Warenbedarfes ermöglicht wird, und zwar wird man nach dem Krieges besser und billiger kaufen können. Dazu kommt noch ein weiteres: Wenn jeder sich selbst die größte Sparsamkeit im Geldausgeben als ein unerschütterliches Gesetz Rindia vor Augen hält und danach handelt, dann erleichtert es der Staatsführung, ihre Finanz- und währungsrechtlichen Maßnahmen auch weiterhin in erster Linie nach sozialen Gesichtspunkten auszurichten. Sie finden ihren Niederschlag u. a. bekanntlich in dem Verbinder jeglicher ungerichteter Preissteigerung und in einer, an dem Finanzbedarf des Reiches gemessen, äußerst maßvollen Besteuerung. Wir haben u. B. sehr im Krieges im Gegensatz etwa zu England weder die hohen Einkommen noch den lebensnotwendigen Verbrauch zulässig beherrschert. Die nationalsozialistische Staatsführung denkt auch nicht daran, die Sparmaßnahmen mit einer Sondersteuer zu belohnen; denn wir wissen, daß diese Gelder zu einem großen Teil entweder in barter Kriegesarbeit verdiente Einkommen, oder durch den Krieges freigelegte Betriebsmittel darstellen. Die später zur Wiederaufstellung der Rordrie, zu Produktionsumstellungen, Neuanschaffungen u. dergl. im Interesse des ganzen dringend benötigt werden. Oder man betrachte die Preisentmischung bei uns in Deutschland und die Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten insgesamt seit Kriegsausbruch nur um einen geringen Bruchteil angehalten, während in England und in den Vereinigten Staaten hieron ausmachen.

Die Zahl der Weintrinker war vor dem Krieges und erst recht vor zehn und zwanzig Jahren in Deutschland verhältnismäßig klein. Wäre es anders gewesen, dann hätte die deutsche Weinezugung nur zu wenigen Schäden im Kopf, in manchen schlechten Jahren vielleicht nur gerade zu ein oder zwei Schäden gereicht. Allerdings hatten wir neben der Zufuhr von Qualitätsweinen immer eine recht große Weineinfuhr. Im Krieges ist nun aus den vertriebenen Gründen fast jeder ein Weintrinker geworden, wenn er nämlich Wein bekommen kann. Ein großer Teil der früheren Einfuhr fehlt aber, und auf die einheimische Erzeugung legen zunächst in großem Umlauf die Wehrmacht, Kavallerie usw. die Hand. Unter diesen Umständen steht die für Preisregelung und Danbelsrecht wichtige Frage, ob Wein zum lebenswichtigen Bedarf gehört, nicht anders als um früher. Früher richtete sie sich nach beschränkten Gewohnheiten und es waren nur einige wenige Gegenden, vor allem Weinbaubereiche, wo die Frage zu stehen war. Heute ist der Wein nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ein lebenswichtiger Bedarfsartikel überall da, wo er in Form besonderer Zutellungen der Bevölkerung angewiesen wird.

Entfernung von Latenteigenschaften. Die Entfernung von Latenteigenschaften bildet eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Brandbekämpfung. Gemalte Nachteile, die sich aus der Entfernung der Eigenschaften ergeben, müssen daher im allgemeinen der Bevölkerung zugemutet werden. Der Ortspolizeiwächter kann jedoch in Einzelfällen Ausnahmen zulassen, wenn die Durchführung offensichtlich zu einer Härte führen würde, die in einem starken Missverhältnis zu der Gefahr für die Allgemeinheit steht.

Schon von Planungsunterlagen neuen Luftantriebs. Zur Sicherung von Planungsunterlagen (Entwurfspläne, Konstruktionszeichnungen usw.) sollen die Unterlagen zweckmäßig auf das Format Din A 4 (21,0 x 29,7 cm) verkleinert werden. Das Original nebst einer von ihm angefertigten Lichtkopie sollen an verlässlichen Adressen aufbewahrt werden. Ebenso sind von wertvollen alten Photographien anzufertigen und lufttrocknen unterzubringen.

Unternehmensabschluss. Da nach dem heutigen Stande der Berufsverhältnisse der deutschen Jugend das Unternehmertum wie ein Lebensverhältnis mit kürzerer Ausbildungszeit zu bemerken ist, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsmarkt angeordnet, daß das abgeschlossene Unternehmertum in Zukunft ebenso wie die abgeschlossene Lehre in das Arbeitsbuch einzutragen ist. Der Druckert im Arbeitsbuch ist entsprechend in „abgeschlossenes Unternehmertum“ und „Unterbetrieb“ handschriftlich zu ändern.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsschreiber Dr. Walter Mehlis z. Z. i. F. A. Stellung: Hauptgeschäftsführer Fritz Kaiser. Stellvertreter Dr. Heinz Borna. Chef vom Dienst: Julius E. t.

bei zuführen, waren zunächst erfolglos. Die Schwierigkeit der Situation lag für die deutsche Führung darin, daß sie verpflichtet war, nunmehr unverzüglich und mit allem Nachdruck zu handeln, falls diese Meldung den Tatsachen entspräche, daß es aber der Baboglio-Regierung durch verführtes Handeln keinen Vorwand für ihren Verrat liefern durfte, wenn es sich um eine bewusste Falschmeldung handelte zu dem Zweck, die deutsche Reaktion vorzeitig auszulösen.

Höchste Alarmbereitschaft

Nach während dieser Bemühungen um Klarstellung wurden unverzüglich alle deutschen Truppen in Italien, Südfrankreich und auf dem Balkan in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Der verräterische König und sein Handlanger Baboglio versicherten selbst noch in diesem Augenblicke hoch und heilig, Italien denke nicht daran, seinen Verbündeten im Stich zu lassen. General Roatta und der Vertreter Baboglio hielten die Kapitulation vorzuziehen und entzückten in Abrede. Namentlich eine unerschütterliche Propaganda-Lüge, und der Reichshalter Rocco fügte hinzu, daß er ein kategorisches Dementi dieses britischen Schwandels sofort veranlassen werde.

Um 19.45 Uhr aber übermittelte der deutsche Gesandte in Rom eine Botschaft, daß Italien dem Verrat an Mussolini und dem eigenen Volke nun auch den schimpflichsten Treubruch der Weltgeschichte, dem am Waffenstillstand, habe folgen lassen. Die deutschen Maßnahmen sind damit zur Gewissheit geworden.

Nur einer hat nach dem Bekanntwerden des Verrates den traurigen Mut, sich als Unschuldiger hin-

zustellen. Es ist Roatta, der in einem Aufruf dem Generalfeldmarschall Kesselring scheinbar in höchster Empörung versichert, er habe von diesem niederträchtigen Treiben des Königshauses und Baboglio nichts gewußt. So wollte er sich noch in letzter Minute eine Rückendeckung verschaffen. Gleichzeitig ließ er den deutschen Kommandostellen eine Liste aller derjenigen überreichen, die nach seinen Beobachtungen „des konspirativen Einverständnisses mit dem Feinde verdächtig“ wären. Es waren vornehmlich die Namen solcher italienischer Befehlshaber, die von den Untaten Roattas auf dem Balkan wußten und deren er sich durch plumpe Denunziationen zu entledigen versuchte. Ja, er ging noch weiter und ließ durch einen Mittelsmann erklären, daß er bereit sei, die deutschen Befehlshaber über gewisse interne Vorgänge politischer und militärischer Art zu unterrichten.

Selbstverständlich reagierte die deutsche Führung auf diesen Versuch, Sicherheitshalber einen neuen Berrat zu inszenieren, nicht mehr. Zudem war ihr das, was Herr Roatta an Geheimnissen hätte verzeihen können, längst bekannt.

Glücklicherweise war durch die Alarmierung der deutschen Truppen eine Bereitschaft erzielt worden, die es ermöglichte, bisartig diejenigen Objekte in den Alpenübergängen in die Hand zu nehmen, die für die Versorgung der deutschen Truppen in Italien unentbehrlich waren, nämlich die Kraft- und Elektrizitätswerke, die Eisenbahn- und Straßenbrücken, Tunnel, Bahnhöfe, Lokomotivschuppen usw. Es bedurfte jetzt nur noch des notwendigen Einsatzes, um die vorzorglich getroffenen Maßnahmen zur Abwehr des Verrates auszuführen.

Zwei deutsche Divisionen in gefährlicher Lage

In Oberitalien und an den Alpenhöfen hat das Baboglio-Regime die Verbände eingekerkert, die es am liebsten in der Hand zu haben glaubte. Auch an den Übergängen von Karnten nach Istrien sind die deutschen Verbände von zahlenmäßig weit überlegenen Babogliotruppen umgeben. Noch ungünstiger ist die Lage auf dem Balkan. Die gesamte balkanische Küste wird von 18 italienischen Divisionen beherrscht. Hinter ihnen stehen im Binnenland die deutschen Divisionen, zum Teil durch Kämpfe mit den Auswärtigen gebunden. Sie leben bis gleichfalls vor die Aufgabe gestellt, möglichst rasch die Küste zu erreichen, sie zu besetzen, zu sichern und die italienischen Divisionen zu entwaffnen, um eine Verbindung der Anglo-Amerikaner zu verhindern. Nur an einzelnen Stellen, wie in Griechenland und auf Kreta, sind die deutschen Kräfte den italienischen zahlenmäßig gleich oder überlegen. Auf Rhodos allerdings haben der kleinen deutschen Besatzung 40.000 Italiener gegenüber.

Aus diesen Positionen heraus leitet der deutsche Generalstab mit solcher Wucht, Schnelligkeit und Präzision ein, daß es nicht nur den Truppen der Verräter, sondern auch den Feinden den Atem verleiht.

Die militärische Situation in Italien zeigt in diesem Augenblicke folgendes Bild: Den Versuch, die deutschen Truppen so auf italienischem Boden zu verteilen, daß sie sich nicht gegenseitig unterstützen könnten und die Verbindungen nach Deutschland, Frankreich und Kroatien abgetrennt waren, während die wichtigsten Positionen allein in der Hand der italienischen Truppen blieben, hatte die Umsticht der deutschen Führung vereitelt können. Aber trotzdem standen die Verbände der deutschen Wehrmacht überall in schwierigen Positionen. Auf Sardinien befanden sich die deutschen Divisionen zwischen fünf bis sechs italienischen und mußten sich an den stark angeschauten italienischen Inselstellungen vorbei nach Korsika durchschlagen, wo eine weitere deutsche Division von der Südspitze der Insel aus durch starke italienische Truppen nach Sardinia zu fliehen gezwungen war.

Im Raum von Rom liegt die härteste italienische Armee, sieben Divisionen Eliteeinheiten, darunter drei motorisierte Panzerdivisionen. Inmitten dieser starken Kräfte haben zwei deutsche Divisionen Stellungen nördlich und südlich von Rom besetzt.

Der Gegenschlag des deutschen Oberkommandos

Bereits zweimal 24 Stunden nach dem Bekanntwerden des Verrates in Rom von den deutschen Truppen besetzt und die Verbindung mit der deutschen Armee im Raum von Salerno und Neapel hergestellt. In Ober-Italien hat Feldmarschall Rommel nach kurzem, erbittert geführtem Kampf die italienischen Verbände zur Kapitulation gezwungen, die Waffen und Trüben, die von Karnten und Tirol nach Ober-Italien führen, unzerstört in unsere Hände gebracht, Genua und La Spezia besetzt, das Gotto-Tal und die Städte im Raum von Bologna, Verona, Cremona gesäubert, Triest genommen und mehr als 90.000 Italiener entwaffnet. In Süd-Frankreich ist die Küste von Toulon bis Mentone besetzt und die vierte italienische Armee entwaffnet. Auch auf dem Balkan verliert die Mehrzahl der italienischen Truppen schon bei dem ersten deutschen Anstich ihre Waffen. In der Regatta sind die italienischen Krieges- und Handelschiffe von der deutschen Kriegsmarine übernommen. Die Jugo- und Dasepische an der adriatischen Küste sind besetzt. Wäre nicht der größte Teil der italienischen Flotte, der in La Spezia lag, bis zur letzten Einheit auf den Verrat vorbereitet gewesen, wäre auch ein feindliches Schicksal nicht entgangen. So aber können die Briten nicht meiden, daß die italienische Flottenführung schon seit langem Verbindungsstellen zum englischen Flottenchef im Mittelmeer entfallen hatte, um ihn um neue Positionen zu bitten. Baboglio's Marineminister, Admiral de Courten, hatte den Befehl zum Auslaufen noch vor dem Bekanntwerden des Verrates unter Umgehung des Admiralschefs direkt an den Flottenchef erteilt.

Am Abbruch der Alliierten waren, nachdem die deutschen Verbände in Sardinien mit denen von Korsika in voller Kampfkraft und ungehindert vom Feinde mitten durch die italienischen Truppen und die aus La Spezia ausgelassene italienische Verräterflotte auf das Festland übergeführt worden

Gute Spätkartoffeln

Dank günstiger Witterungsbedingungen hat die Spätkartoffelernte weiter schnelle Fortschritte gemacht und nähert sich nun ihrem Abschluß. Die Qualität der eingebrachten Kartoffeln ist gut, trotz des verhältnismäßig frühen Anfalls an kleinen Kartoffeln. Die Kartoffelernter haben gegenüber den letzten Wochen noch an Umfang gewonnen, so daß in den meisten Gebieten die Entleerung gute Fortschritte macht, wobei die laufende Bedarfsdeckung natürlich nicht in den Hintergrund gestellt wird. Entsprechend der zugelassenen Bezugsmöglichkeiten hat der Erzeuger-Verbraucher-Direktvertrieb überall verhärtet eingeleitet. Neben Spätkartoffeln werden auch Frühkartoffeln in beachtlichen Mengen verladen, wenn auch die Lieferungen in den einzelnen Gebieten unterschiedlich ausfallen.

Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen

Ausstattungsbeihilfen werden in der Regel nur an Arbeitersträße gewährt, die als Einzelhausgehilfinnen tätig sind und sich deshalb meist besonders einleiten müssen. Arbeitersträße, die nicht als Einzelhausgehilfinnen tätig sind, haben demnach keinen Anspruch auf die Gewährung der Beihilfe. Diese ist vielmehr in das Ermessen des Arbeitsamtes gestellt. Nach einem Runderlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsmarkt erscheint es gegenwärtig arbeitseinnehmend nicht vertretbar, für sie über die ergangenen Bestimmungen hinaus Vergünstigungen zuzulassen, die in erster Linie für die Gruppe der einzigen Hausgehilfinnen gedacht sind. Deshalb soll auch die Ausnahmeregelung, nach der in „Ausbausamkeiten“ ein erwartetes Kind wie ein bereits geborenes

Der Führer empfing die Mitglieder des bulgarischen Regentensrates

DNB Berlin, 22. Oktober. Der Führer empfing am 18. Oktober die Mitglieder des bulgarischen Regentensrates Prinz Corfil und Prof. Dr. Ilifoff. Der Führer hatte mit Prinz Corfil und Prof. Ilifoff Besprechungen über die allgemeine Lage und die gemeinsamen interessierenden Fragen. An der Zusammenkunft nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl teil.

Die Aussprachen beim Führer verliefen im Geiste herzlichster Einverständnisses und waren bestimmt von der bewährten traditionellen Freundschaft zwischen dem Reich und Bulgarien.

Am 19. Oktober trafen Prinz Corfil und Prof. Dr. Ilifoff beim Reichsaussenminister von Ribbentrop einen Besuch ab und hatten eine freundschaftliche Aussprache.

Zu den Aufzeichnungen des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht über die größte Intrige aller Zeiten



Ungemütliche Begegnung mit Caligula / Von Barthold Blunck



Asender Rehbock Scherenschnitt de Wall

Ballenache, merktlich, die Wirt, die barm suchten. Er ist nicht ohne lang die ent, hat sie in Geld. . .

Herr von Reawig blühte auf die Spiegelglatte Fläche des Sees und lächelte leicht. Der Himmel lag über dem Wasser, das erlebte Gitter witterte nicht kommen. Reawig wandte sich dem jungen Verwalter seines Gutes zu, der neben ihm stand: „Heil, ich werde langsam vorangehen. Sprechen Sie, bitte, mit dem Wirtschaftsprüfer und lassen Sie dann nach.“

Als Jochen Heile antworten wollte, verkrümmte er plötzlich über den See lang ein unheimliches, dumpfes, langanhaltendes Gedrüll darüber. Der Baron trocknete sich die Stirn und meinte unglücklich: „Unter Nachbar Dorfmann hat ein bösesartiges Tier! Jetzt bei der Dämmerung wird der Hölle noch ungemütlicher geworden sein.“

„Dann mühte ich kälter sein.“ Heile lächelte etwas verlegen und ging grübelnd zum Gutsboi zurück. Reawig sah ihm nach; er war ein tüchtiger Mitarbeiter wohlhabend. Ein netter Kerl, überläste er nachdenklich, wenn ich nur den alten Dorfmann etwas günstiger für ihn stimmen könnte. Er wusste, daß Jochen Heile mit der Tochter Dorfmanns gegen seinen Willen verlobt war. Die etwas lebensfrüchtige, ablehnende Haltung des Vaters legte der Baron wohl ganz richtig aus, daß der Vater keine tüchtige Elie in der Wirtschaft nicht entdecken wollte.

Nach einer guten Viertelstunde hatte der Gutsbesitzer den beiden Weg um den See zurückgelegt. Wie eine unaufhörliche Warnung begleitete ihn das Brüllen des Bullen. Am Ende der Weide stand schon Dorfmann und erwartete seinen Käufer.

Mitten aus der Herde von vierzig Stück Jungvieh, summt Stieren, roste der unbedeutende Bull hervor. Immer noch erklang das dumpfe Gedrüll, und obwohl der Baron kein Feigling war, überkam ihn ein unangenehmes Gefühl. „Caligula bekommt die Hitze auch nicht recht“, war er nach kurzer Betrachtung hin. — „Der macht heute mehr Pörm als nötig“, lachte der Bauer verächtlich und sah zur Weide hinüber. „Von Reawig warnte ruhig: „Die Tiere sind unerschrocken, behandeln bei solchem Wetter.“ und erwiderte fälschlich: „Ich hatte einen Schmeißer, der einen Bullen lobte, kann aber eines Tages kam er ihm in einem unglücklichen Augenblick zu nahe und wurde mit einer schellen Wendung des Kopfes von den kurzen, harter Hörnern gegen die Stallwand geschleudert, daß er bewußtlos und mit ein paar gebrochenen Rippen liegen blieb.“

Dorfmann lachte ein: „Da haben Sie recht, Herr Baron, wenn solches Tier keine Kraft kennt, würde es nicht vor einem erhabenen Stod weglassen. Aber ich denke, wir leben uns nun die Stieren an; ich habe da ein paar für Sie ausgewählt, die im nächsten Monat kalben sollen.“

Von Reawig sah sich um; zu dumm, das Heile nicht kam. — Unberechtigt; mit einem Male rief die Angst in ihm auf. Er konnte sich ihrer nicht erwehren und wuschelte. — er wuschelte nicht warum — daß sein Verwalter mit auf die Weide käme.

Die Sonne leuchtete leicht als leissame matte Scheibe durch einen Wollenschleier; die Luft war frisch und belüftet. Als die beiden Männer durch das von hohem Rasen eingefaßte Feld auf die Weide gingen, wurde das drohende Gedrüll des Bullen lauter; träge näherte er sich den Männern. Ein befehlender Anruf und ein von Dorfmann gemottener Stein hielten das Tier noch zurück. Der Gutsbesitzer blieb einige Schritte hinter dem Bauer. Nervös, früher wären ihm niemals fürchtliche Gedanken gekommen. Er trachtete danach, ein paar Stück Jungvieh wilden sich und Caligula zu bringen. — Dorfmann seigte ruhig die ausgewählten Tiere, aber auch er befiel dabei immer den Bullen im Auge; allmählich schien er doch durch das unausgesehene Gedrüll unruhiger zu werden.

Der Bauer hat die Gefahr erkannt; er rennt jetzt um sein Leben! Eine Stier, die blind vor Schreck dahinstürzt, bringt ihn zu Fall. Zwar kommt er sofort wieder auf die Beine, aber schon ist dicht hinter ihm der Bull. Ein Stück Jungvieh, das den Weg des rollenden Tieres kreuzt, wird wie eine Feder beiseitegeschoben. Reawig schreit in furchtbaren Aufregung sinnlose Warnungen. In wenigen Sekunden hat der Bull den Bauern erreicht, nimmt ihn mit einer schellen, mächtigen Bewegung des Kopfes an und wirft ihn hoch, so daß er dicht neben dem Tier auf die Erde fällt.

In diesem Augenblick steht der Baron einen Körper schattenschein neben sich über das Feld hinaus. Es ist Heile, der die Jade abgerissen hat und dem Bullen langsam und laut rufend entgegengeht. Wie ein Stierkämpfer hält er mit beiden Armen die blaue Jade ausgebreitet zur Seite. Dicht vor dem knurrenden Tier hält er an. Sein Gesicht ist weiß, über den schmalen Körper ist gepannt. Und ehe der Bull sein Opfer zertrampeln kann, hat Heile seine Jade mit einer geschickten Bewegung dem Tier auf die Hörner und über die Augen gemoren. Der Bull kammt und müht mit den Hörnern, um sich von dem unbekannten Feind, der ihm die Sicht nimmt, zu befreien.

Inzwischen ist Heile mit einem Sprung bei dem Bauern, der, kaum verletzt, aber völlig benommen von dem Fall, noch auf der Erde liegt. Er blüht ihm hoch und dringt ihn mit Hilfe des Barons rasch über das Gatter. Die Männer werfen

sich leuchtend hinter dem Rasen nieder. Heile hat den Kopf erhoben und blickt vorsichtig zum Bullen hinüber, der nur noch neben der Jade auf den Hörnern trägt. Wie leicht könnte das Tier in seiner Wut die Holzballen des Hecks durchbrechen. Aber es ist, als ob das Verschwinden der Männer die Kalerei des Tieres gedämpft hat. Ganz langsam, aber immerfort brüllend, geht der Bull zu der Herde Jungvieh zurück, die sich ängstlich in einer Ecke zusammengekrängt hat.

Die drei Männer atmen schwer. Dorfmann ist schon aufgekanden und klopf sich den Staub von der Kleidung. Er laut nichts. Der Baron spricht zuerst und es ist eine kleine Freude dabei, daß er in diesem Augenblick vermitteln und helfen kann. „Das war der rechte Helfer in der Not, Herr Dorfmann.“ sagt er kurzatmig. Der Bauer, jetzt wieder ganz ruhig, sieht ihn an. Dann geht er zu Heile, der noch auf den Anien die Tiere beobachtet, und legt ihm die Hand auf die Schulter: „Herr von Reawig wird heute abend auf meinem Hof zu Gast sein — wenn Sie mitkommen wollen. Heile, dann sind Sie willkommen.“ Er will noch etwas hinzusetzen, aber nun haben ihm die Rippen. Und der tapere Verwalter bekommt jetzt auch mit einem Male heile Augen, sieht sich in dessen wieder und laut, seinen Vorteil wahrnehmend: „Ich danke Ihnen — Elie wird sich freuen.“

Dorfmann nickt nur; er denkt wohl schon wieder an die Stieren, die verkauft werden sollen. Er sieht dem Baron die Hand und laut: „Morgen wird es kühler sein, dann hole ich die Stieren; mein Junge kann sie Ihnen hindringen.“

Kriegsberichte Fontane Anno 1870

Was der Dichter aus Frankreich schrieb

Toul, den 4. Oktober 1870
Geliebte Frau! Wieder sage ich an einem Adelstisch, um an Dich zu schreiben, alle Tische scheinen hier wackeln, wie das Land selber. Welche falsche Vorstellung haben wir von diesem Lande gehabt! Wir dachten es für reich, hübsch, äußerlich prosperierend, schön in der Erscheinung seiner Städte. Von alledem ist wenig vorhanden, wenigstens sieht man nichts davon. Es ist möglich, daß in den Banken, in den Truben und Kästen ein Reichtum zu finden ist, in dem, was sichtbar wird, ist nichts davon zu merken. Wo immer man in Deutschland reist, hat man den Eindruck des Fortschritts, der Ascendances, hier überall den des Rückfalls, des Verfalls. Man hat sich um die Welt draußen nicht viel bekümmert und ist schließlich von dieser total überholt worden. Selbst Oesterreich, soweit ich es kenne, macht nicht so sehr den Eindruck der Stagnation wie dieses moderne Frankreich. Man empfindet deutlich, daß sie unterlegen mühten, alle Kraft, alle Frische, alle Strebbarkeit, alle Umschau haltende Intelligenz ist auf unserer Seite. In den Beobachtungen, die ich mache, kann ich mich kaum irren, denn ich trage keine Vorurteilebrille und habe auf den vielen Reisen, die ich in meinem Leben gemacht habe, in der Regel den entgegengesetzten Eindruck gehabt, den, daß man uns in ähnlichen Dingen voraus sei. Gut daß ich bis jetzt nur die Betten gefunden, im übrigen von Luxus, Komfort, Eleganz keine Spur. Natürlich existiert das alles, aber wenn man fast acht Tage in einem Lande ist und zum Teil in guten Hotels und Casinos sich bewegt hat, will man doch auch etwas erleben haben. Das Essen ist gut, das Frühstück erdarmlich, der „Tischwein“ das Schrecknis aller Deutschen.

Aber Schrift war zu finden. Es blieb mir endlich nichts anderes übrig, als die Glocke zu ziehen. Richtig, alle meine Ahnungen gingen in Erfüllung. Statt einer jener Strumpfwidenerinnen, mit denen man sich auf den deutschen Bahnhöfen so schnell und gemütlich einlegt und von denen ich jede einzelne in diesem verzeihlichen Augenblick mit einem Franzen belohnt hätte, erschien die Tochter der Madame Millot, stellte sich mit einem gewissen patriotischen Schmerzensausdruck, der ihr gut fand, und den ich gleich bei meinem Kommen beobachtet hatte, in die geöffnete Tür und sagte ernst: „Konstanz, vous avez sonné!“ Die Situation war furchtbar! Ein kurzer Kampf tobte in meiner Seele, endlich siegte, wie immer, die gemeinsame Menschennatur, und in einem Ton, in dem sich Determiniertheit, Scham und Vertraulichkeit wunderbar mischten, fragte ich: „Oh, Mademoiselle, le cabinet ou est il donc?“ Sie blieb ganz sie selbst, dem Ausdruck ihres Patriotismus noch den einer stillen Verachtung zulegend, machte sie eine kläffige Armbewegung, etwa wie die Jagdmann, wenn sie die Jagdbegleiterin spielt, und sagte einfach: „Dezembel!“ Dann schritt sie vorwärts, öffnete einen Hof, der die Form und die Größe jener Triangelstabs hatte, denen man mitunter in Berliner Häusern begegnet, und verschwand mit einem „C'est ça“ vor meinen Augen.

Sie gehen nachmittags hin ich hier. Mit meinem Entziffern in Toul bin ich in den poetischen Kreis der Jeanne d'Arc eingetreten, ohne daß ich sagen könnte, bis jetzt poetisch-romantisch berührt worden zu sein. Meine ersten Erlebnisse hier fanden sogar in einem eskalanten Gegensatz zu aller Poetik. Ich brach natürlich gleich auf, um der berühmten Kathedrale meinen Besuch zu machen; es ist aber noch eintritten konnte, empfand ich ein solches Remoren in mir, daß ich es für klug hielt, einen eiligen Rückzug in mein Hotel anzutreten. Ich erreichte es auch glücklich, aber bald mühte ich mich überzeugen, daß damit wenig gewonnen sei, denn die Korridore auf und ab laufend, konnte ich jene Lokalität nicht finden, die in der Regel durch eine Tür in feinerem Format kenntlich ist und an deren Überschriften sich die Dezens der Menschheit so mannigfach versucht hat. Aber weder Tür noch

Toul ist eigentlich nur ein Rest, etwa wie Spandau vor 30 Jahren, freilich entbehrt Spandau der schönen aus Quadern aufgeführten Kirchen, aber das ist auch alles. Unten blickt man durch ein Portal hindurch in einen grünen, gartenartigen Hof hinein, auf dem in verschwiegener Stille ein vikarierendes Wohnhaus liegt, aber die Straßen selbst sind schmugig und ohne jeden architektonischen Reiz.

In etwa einer Stunde will ich von hier nach Baucouleurs und Domremy fahren. Nun Grub und Kuh Euch allen von Eurem, resp. Deinem Th. F.

Wieso eigentlich „abspenstig“?

Der Ausdruck, einem anderen Menschen etwas „abspenstig machen“, hat nichts mit dem ähnlich klingenden „Selenst“ zu tun, wie manche vielleicht annehmen möchten. Das Wort taucht in der deutschen Sprache zuerst um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf, und zwar in der Form „jemandem das Gehirne abspensten“. Aus dem Wort spinnen, abspinnen entstand später die Form „abspenstig“, die sich schließlich zu unserem heutigen „abspenstig“ gewandelt hat.

Hard Wagners Erläuterung in Wagners auftrat, ist sie die einzige Überlebende. Als Wienerin gebürtig hat sie seit 1881, zur Musikischen Wagners, der Karlsruher Oper an, seit 1882 war dann ihr fächerliches Wirken mit Wagners und dem Wert Wagners eng verknüpft. Bei der Uraufführung des „Parsifal“ lang sie ein Blumenmädchen. Um die Jahrhundertwende wurde sie in Bayreuth und später auf ihren wiederholten Kunstreisen durch die alte und die neue Welt als „Frida“ sehr gefeiert. Sie heiratete den Kapellmeister Prof. Eduard Reus, einen Vize-Schüler und geschätzten Pianisten, der 1911 in Dresden starb. 1915 wirkte sie bei einer Aufführung in Nürnberg als erste Opernsolistin mit, und als Solistin war sie dann von 1916 bis 1923 am Deutschen Opernhaus in Berlin tätig.

Kleiner Kulturspiegel

Die Stadt Bonn verlieh kürzlich einen Kulturpreis sowie die Beethoven-Medaille. Den Kulturpreis erhielt Prof. Dr. Schiebermaier, der sich als Gründer des Beethovenarchivs und der Beethovenforschungsstelle verdient erworben hat. Die Beethoven-Medaille wurde Frau Prof. Elly Reu und dem Dichter Wilhelm Schmitzthorn zugesprochen.

Die Städtischen Bühnen Freiburg führen unter dem Titel „Nämliche Mutt“ Ende Oktober drei Konzerte durch, die mit dem jungen kompositorischen Schaffen des Nämlichen Volkes bekannt machen sollen. Unter anderem wirkt an einem Kammermusikabend das „Philharmonische Quartett von Antwerpen“ mit. Eines der Konzerte leitet Generalmusikdirektor Pentti Dieis von der Nämlichen Oper in Antwerpen.

Am 17. Oktober vollendete der in Heidelberg geborene emer. Ordinarius für Geschichte an der Universität Berlin, Prof. Dr. Robert Döhlmann, sein 70. Lebensjahr.

Der a. o. Professor für das Fach der theoretischen Physik in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen, Dr. phil. habil. Delmut Böhl, ist in gleicher Dienstverbindung an die Universität Freiburg auf den außerordentlichen Lehrstuhl für theoretische Physik berufen worden. Böhl wurde 1908 in Mannheim geboren, studierte

Lieber Hebel, statt Nebel!

Anekdote von Hermann Bierlich
Professor Dr. Karl August Steinheil (1801 bis 1870) gelang es im Juli 1837, den Telegrafen so umzugestalten, daß er die Drahtmeldungen in einer einfachen und sicheren Zeichenprobe nicht nur dem Ohr vernehmbar, sondern auch dem Auge sichtbar machte. Er war der Sohn des Generalrentmeisters Karl Philipp Steinheil und dessen Ehefrau Christine geb. von Barotowa, die 1807 nach schweren Verfolgungen wegen ihrer deutschen Gesinnung das Elsass verließen und nach München gingen. Die Erfindung war noch nicht öffentlich bekanntgegeben, als Ludwig I. von Bayern eines Abends von ihr erfuhr. Am nächsten Morgen lag starker Nebel auf den Straßen der Residenz. Trost dem beschloß der König, den Erfinder sogleich in der kaiserlichen Anstalt der Akademie auszulassen.

Dort angekommen, sagte er zu Professor Steinheil: „Man hat mir berichtet, Sie hätten einen Telegrafen erfunden. Kann man mit dem heute schon telegrafieren?“ Steinheil bejahte es, führte den König zu einem Apparat und erklärte, daß bereits eine Verbindung mit seiner Privatwohnung in der Verdenstraße bestünde. Dort seien seine Frau und seine Schwester, die beide das Telegrafieren erlernen hätten, anwesend.

Nun ließ der König die erste, gewissermaßen amtliche Depesche in Form einer kurzen Anfrage an die „Station Verdenstraße“ richten. Als er fragte: „Welcher Name reimt sich auf Nebel?“ Nichtete er offenbar aus der augenblicklich bestehenden, unübersichtlichen Reaktion des Nebels in die Klärung der Dichtkunst.

Prompt kam von der Verdenstraße die Antwort: „Nebel!“

Der König ließ darauf erregt im Saal umber, blieb schließlich vor dem Erfinder stehen und sagte zu ihm: „Seien Sie doch froh, Professor, daß Sie nicht schon vor zweiundvierzig Jahren lebten, denn damals hätte man Sie sicher als Hexenmeister verbrannt.“

Worauf der Erfinder erwiderte: „Nun, ich habe wahrscheinlich schon bei meiner Geburt das Zeitalter Hebels dem der Hexenverbrennung vorausgesagt.“

Da meinte Ludwig lebend: „Recht taten Sie! Lieber Hebel! Reibel!“

80 Jahre alt wurde der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Zellphysiologie, Prof. Dr. phil. Dr. med. Otto H. Warburg. Der Gelehrte hat sich besonders mit der Chemie und Physik der lebenden Zellen beschäftigt. Auf dem Gebiet der Krebsforschung gelang ihm die Feststellung, daß sich die Krebszellen hauptsächlich von Sauerstoff nähren. Des weiteren entdeckte Prof. Warburg das Hämin, das sogenannte Atmungsferment.

In Heidelberg, Göttingen und München promovierte 1926 in München. Böhl, der sich besonders mit Atomphysik (Quantentheorie) beschäftigt, hat eine größere Zahl von Arbeiten veröffentlicht, u. a. über die Dispersions-theorie der Röntgenstrahlen, über die Theorie des elektrischen Kontaktes.

Das Grenzlandtheater am Bollenberg (St. Konstantin) feiert die Uraufführung der Operette „Die Herzogin von Sagan“ von Rilde-Rehner (Text von Peter Paul) dort.

Der über keine werfällige Heimat hinaus bekannte Komponist Professor August Weweler wurde 75 Jahre alt. Aus der Zahl seiner Werke sind die erfolgreichsten: Opern „Domstroschen“, „Der große Märker“, zwei Sinfonien, Streichtrios, ein Klavierquartett, ein Violinsonata, ein Oratorium „Die Sinfonik“ sowie Chöre und Lieder hervorzuheben.

Morgen im Rundfunk

Sonntag, Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgel (Marinekirche Danzig), 9.00—10.00 Heitere Melodien, 10.15—11.00 Vom großen Vaterland, 11.30—12.30 Aus Oper und Konzert, 12.40—14.00 Volkstanz, 14.15—15.00 Schwabinger Weilen, 15.00—15.30 Musik von Schumann, 15.30—16.00 Märchen der Brüder Grimm, 16.00—18.00 Was sich Soldaten wünschen, 18.00—19.00 Konzert (Preussische Staatskapelle), 20.15—22.00 „Faubert der Welt“ (Aus Operette, Tanz und Unterhaltung). — Deutschlandfunk: 9.00 bis 10.00 „Schaukalein“ (Rath. Wiemann), 18.00 bis 19.00 Kompositionen im Waffensort, 20.15—21.00 Musikalische Köstlichkeiten, 21.00—22.00 Klingende Abendunterhaltung.

Montag, Reichsprogramm: 11.00—11.30 Schwabinger Weilen, 11.30—11.40 Neue Woche, 12.35—12.45 Zur Lage, 15.00—16.00 Stimmen und Instrumentalfest, 16.00—17.00 Neue Unterhaltungsmusik, 17.15—18.30 „Dies und das“, 18.30 bis 19.00 Reisspiel, 19.15—19.30 Kronenberichte, 20.15—22.00 Für jeden etwas, Deutschlandfunk: 17.15—18.30 Konzert, 20.15—21.00 Wiggon und Darsenbilder, 21.00—22.00 Orchesterkonzert.

Monteverdi in Berlin

Neuinszenierungen in der Staatsoper

Am 29. November dieses Jahres sind dreihundert Jahre seit dem Tode Claudio Monteverdis verstrichen. Seine erste Oper, der 1607 erdichtene „Orfeo“, hat Anisrud, als das erste Musikdrama gewertet zu werden. Das in ihm von Monteverdi verfolgte Gesaltungsprinzip stempelt ihn zum Wegbereiter Glucks und Wagners. Es belohnt in den Grundzügen darin, daß das Orchester aus der Nebenrolle einer lediglich harmonischen Begleitung heraus- und zu einem primären, selbständig mitwirkenden Faktor emporgehoben wurde. Monteverdis Orchester kann man bereits die Eigenschaften des Dramatischen und zugleich des Wohlklinglichen zurkennten.

Also könnte — so möchte man schließen — bei einer heutigen Aufführung die Partitur ohne weiteres in ihrer Originalgestalt Verwendung finden? Es käme auf einen Versuch an, ob und wie weit der Klang des Monteverdi-Orchesters unserem Ohr noch ergeht. Carl Orff hat sich hierüber schon überzeugt, daß hier ein Reiz, zu hören peinlich, übrigbliebe, und darum große Mühe auf eine Bearbeitung verwandt, die sich Erzeugnisse der modernen Orchesterbehandlung annehme macht, um uns den Klangcharakter näherzubringen. Wenn gegen keine mehr dramaturgische, auf Zusammenziehung von Weitaufmerksamkeit bedachte Tätigkeit und auch gegen manche formalen Einzelfälle kaum kritikalische Einwände vorgebracht werden können, so wird vielleicht der kranke Musikhistoriker sich veranlaßt sehen, die Art, wie Orff das Klangbild modernisiert hat, als zu weitgehend und zu radikal zu bezeichnen, und finden, daß namentlich bei der Besetzung der Solostimmen die führende Stellung des Orchesters zu deren Nachteil und sie beläufig eine zu markante Unterbrechung erfahren hat. Wenn man im ganzen dem Orchester den Charakter der das Werk überwindenden Krönung gern zugeht, so wäre es vielleicht wünschenswert und dem

Gesamteindruck dienlicher gewesen, wenn ihm in diesen Partien die Rolle der tragenden Stütze zugewiesen worden wäre. Vom unvoreingenommenen Hörer freilich hatte man den Eindruck, daß ihm kaum zum Bewußtsein kam, hier die Bekanntheit mit einer über dreihundert Jahre alten, die Operngeschichte gewissermaßen einleitenden Schöpfung zu machen, daß sie sich von ihr vielmehr sehr gegenwärtig angeschlossen hätten, zumal Robert Deger der Musik lebendige dramatische Aspekte gab. Wolf Bitter in dem monumental feierlichen Bühnenbild von Emil Preostorius das Schicksal der Liebenden aus dem Geiste der Musik heraus mit inniger Reue entwickelt und es so in den letzten Vordergrund rückte, daß der Chor unsichtbar dahinter zurücktrat und dem Tanz lediglich die Rolle einer pantomimischen Ausdeutung vorbehalten blieb. Will Domgraf-Fabrizander war ein überzeugend charakterisierendes Orchester, Hilde Schwepa eine wirklich liebliche Euridice, Josef Greindl ein dakawattiger Wächter, Ruth Berg und eine unbedeutende Fotin.

Den Abend eröffnete „Die Kluge der Ariadne“, das einmige von der Oper „Ariadne“ erhaltene gebliebene Stück, und den fast satirischen Abschluss bildete „Der Tanz der Sphären“, eine Wahl, die aus amschaulich die Reichweite des Monteverdischen Genies erkennen ließ: jene Arie von einer intensiven dramatischen Kraft, die von Margarete Klages imposantem Akt zu harter Wirkung gebracht wurde, dieses Spiel von einer kultivierten, aristokratischen Destillate, die bei aller Betonung der ironischen Elemente von den Darstellern (Vielotte End als Venus, Karl August Neumann als Pluto, Ingeborg Armgart als Amor) ebenso klug gewahrt wurde wie von Hilde Waudrills Tansgestaltung.

Franz Köppen

Blumenmädchen beim ersten „Parsifal“

Die Wette noch lebende Sängerin unter den Musikern der Bayreuther Festspiele, Luise Reuß-Beica, begibt am 24. Oktober den 80. Geburtstag. Von allen Künstlerinnen, die unter Ri-

Kleine Elternschule in Beispielen /

Professor Hamburger über die rechte Kindererziehung

Aka. Der schönste Grundzug im Wesen einer rechten Mutter ist die Liebe zu ihrem Kinde. Mutterliebe muß aber stets mit Strenge und Unnachgiebigkeit gepaart sein, wenn man ein Kind richtig erziehen will. Die Eltern sollen ihre Kinder da gewähren lassen, wo die natürliche Entwicklung es verlangt. Sie sollen nicht ständig nörgeln und Verbote aussprechen, soweit sich das nicht zum Schaden der Geschwister oder anderer Menschen oder zum Schaden sonstiger Gegenstände auswirkt. Eltern sollten sich darüber klar sein, daß die Anlagen eines jeden Kindes als etwas Bestimmtes nicht zu ändern sind. In jedem Kind liegt neben dem Egoismus aber auch Selbstlosigkeit, in dem einen mehr, in dem anderen weniger. Hier muß nun die Erziehung einwirken und das Kind zum Gemeinschaftsleben hinführen, also entweder diese Anlagen zu verstärken suchen oder aber den Egoismus dämpfen. — Jeder die rechte Kindererziehung schreibt der bekannte Wiener Kinderarzt, Prof. Dr. Franz Hamburger in der Zeitschrift „Die Gesundheitsführung“:

„treffen, es sei denn, daß sich unsielbare Dandlungen bei dem Kinde zeigen.“

Seins „Sinn“ vom Baum fallen
Nicht nur die seelische Erziehung, auch die körperliche ist wichtig. — Heinz ist das einzige Kind. Es ist ein wenig blaß und schmal. Mit wachsender Unruhe beobachtet die Mutter ihren Jungen. Eines Tages geht sie mit ihm zum Apat. Dieser untersucht den Buben, kann aber kein organisches Leiden entdecken. Er fragt nun die Mutter, ob der Junge auch genügend an die Luft komme, mit anderen Kindern zusammen spiele und sich mit ihnen tummle. Entsetzt wehrt sie ab. „Wie werde ich meinen Jungen mit anderen Kindern spielen lassen. Dauernd machen sie sich Schmutz und vor allem, man weiß doch, wie leicht sich Kinder anstecken. Und außerdem diese Kletterei! Der Gefahr werde ich mein Kind doch nicht aussetzen, daß es mal herunterfällt und sich

Arme und Beine bricht.“ — Grundfalsch! So erklärt der erfahrene Arzt. Gerade das Gegenteil ist richtig. Soll das Kind sich zu einem gelunden, kräftigen Menschen entwickeln. Er gehdort an die Luft und in die Sonne. Er gehdort unter Kinder, damit er unbefürchtet spielen und auch sich durchsehen lerni. Abhärten muß er sich, dann wird ihm leicht ein unretwilliges Bad nicht schaden. Bewegung, Sport und Spiel gehdort zu einem gelunden Kinde. Vom Baum wird es auch nicht gleich fallen, und wenn — dann wird es sich mit großer Wahrscheinlichkeit nichts brechen. Beim nächsten Male wird es noch schätiger und geschickter sein.“ — Ruitboglene hat noch keinem Kinde geschadet, wohl aber Ananklichkeitsbegiene! — Wenn eine Mutter nun in solchem gar nicht seltenen Falle den Mut aufbringt, die Worte des Arztes zu befolgen, so wird sie bei einem gelunden Kinde bald erleben, daß er tatsächlich mit seinem Rat Recht hatte.

Dressieren oder entwideln lassen?

„Es muß gesagt werden, daß man den Umgang mit Kindern zu wenig lehrt. Die meisten Erwachsenen wissen, wie sie sich anderen Erwachsenen gegenüber zu benehmen haben, wie sie sich aber einem kleinen Kinde gegenüber verhalten sollen, das wissen sie meist nicht. Der Umgang mit Kindern gehdort aber zur allgemainen Bildung!“ so sagt Prof. Hamburger, der genug Gelegenheit hatte, gesunde und kranke Kinder zu beobachten. Die Eltern sind es oft selbst, die ihre Kinder zu Neurotiker und Geisteskranken erziehen. — Ein Fall, wie er häufig vorkommt, ist folgender: Tante Hilde kommt zu Besuch. Die Mutter ruft die kleine Inne vom Spiel herein, um sie zu waschen und ihr ein lauderes Kleidchen überzusetzen. Auf die Aufforderung der Mutter, „nun gib der Tante die Hand,“ reagiert sie mit einem Schmolmündchen. Als die Tante ihr beinahe gewalttätig die Hand geben will, fängt sie laut und höre an zu weinen. Sie ist alles andere als ein „liebes“ Kind. — Was haben Mutter und Tante da falsch gemacht? — Sie haben die Kleine zu etwas zwingen wollen, das sie ihrer ganzen Einbildung nach nicht tun konnte. Sie wollte spielen, sie wollte aber nicht gewaschen und gepußt werden. Die Mutter hätte ihr Kind so präsentieren sollen, wie es im Augenblick gerade aussah: Fröhlich, versaut und ein bißchen schmutzhaft. Die Tante hätte ruhig warten sollen, bis das kleine Mädchen zur Begrüßung gekommen wäre. Kinder sind eitel, sie leben am Beispiel — Begrüßung zwischen Tante und Mutter oder anderen Geschwistern und dem Besuch — etwas, das sie unbewußt lernen und nachahmen. Reinesfalls wollen sie überleben werden. Sie machen sich dann schon bemerkbar.

Durch Erfahrung wird man klug

Nur durch Erfahrung wird das Kind erzogen. Kluge Eltern, einsichtsvolle Erzieher lassen Kinder daher die entsprechenden Erfahrungen machen. Auf den Geborlam wirkt sich das besonders günstig aus. Kinder müssen gehorchen lernen, um sich im Leben behaupten zu können. In den ersten sechs Lebensjahren lernt das Kind schnell. Es nimmt mühelos alle Dinge auf; man denke nur an das leichte Auswendiglernen längerer Gedichte oder Lieder, es lammelt aber auch Erfahrungen. Wie ein Kind den heißen Ofen nicht wieder berührt, wenn es sich einmal verbrannt hat, so läßt es auch verbotene Handlungen, wenn es einmal auf die Hände oder das Gesicht bekommen hat. Das Kind erinnert sich an die wenigen gleichzeitig gesprochenen Worte und den Tonfall. Es genügt dann dasselbe Wort, ja schon der gleiche Tonfall, um die Erinnerung an etwas Unangenehmes wachzurufen und das Kind reflektorisch zur Unterlassung der beabsichtigten Handlung zu bringen. So schnell ein Kind lernt, das zu unterlassen, was es nicht tun soll, so lange dauert es, bis es lernt zu tun, was man von ihm verlangt. — Die Belohnung sollte in einem Lob bestehen oder in der Erwekung einer Zärtlichkeit, vorkauf genügend dabei sei aber ein Streicheln, nicht das beliebte Abfassen. Oder man erzähle dem Kind ein Märchen, erziehe es durch das Singen eines kleinen Liedes. Niemals soll man eine Strafe nur androhen. Belohnung und Strafe sind Erziehungshilfen für den Erzieher wie für das Kind selbst. Beide wechseln nach Bedarf einander ab. Die Mutter soll ihr Kind beobachten und unmerklich lenken. Gute Erzieher reden nicht viel, außer bei den erwünschten Gelegenheiten oder wenn sie gefragt werden. Eine Mutter, die beständig auf ihr Kind einredet — es wird sich dabei meist um Fälle von einzeln aufwachsenden Kindern handeln — hört es beständig und macht es damit nur nervös. Nach Möglichkeit sollte die Mutter auch bei Streitigkeiten mit älteren oder jüngeren Geschwistern, überhaupt beim Zusammenleben von Kindern, nicht allzuviel ein-



Junger Blick ins Leben: Lächeln, Sinnen, Staunen

Bald gras ich am Neckar... / Wer war Augusta Vattberg?

Sie ist keine bedeutende Dichterin, die Fortkmeritochter aus Reunfischen/Dw., die ihre Jugend auf dem Dilsberg verlebte und dann den nachmaligen Hofgerichtsrat Vattberg in Redaratz gezeitet hat. Aber sie ist ein lebenswertes Talent und spielt im Kreise der Romaniker, die sich um „Des Knaben Wunderhorn“ in Heidelberg sammelten, eine Rolle. Sie hat einige wichtige Lieder dazu gekistet, die zwar nicht von ihr stammen, die sie aber als Volkslieder gefunden und bearbeitet hat, darunter vor allem des schöne: „Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein...“

„Auch das bekannte Lied „Es steht ein Baum im Odenwald“ wurde von ihr beigeuert. Vieles wurde für dessen Verfassung gehalten, obwohl dies mit Recht angezweifelt wird. Mag das sein, wie es will, jedenfalls stammen die meisten dieser aus dem Horne der Volkspoesie geköpften Lieder aus der Redaratzzeit, zum Teil aus Wosbach, zum Teil aus Alalaterhäusern, andere aus dem Schwarzwald und aus Schwäbisch-Dall.“

Mit dem Ländchen gehdort ohne Zweifel das obige Bundesliedchen vom goldenen Rind, der ins Wasser fällt, und das als echtes Volkslied angesehen werden muß. Augusta Vattberg ist auch durch andere Beiträge, die im „Heidelbergers Taschenbuch“, in der „Badischen Wochenschrift“,

im „Jägerjahnbuch“ und im „Amorbacher Almanach“ (letzterer herausgegeben von Alb. Dabm, Grimm, Räubendichter, Schriftsteller, Erzieher und später Bürgermeister im nahen Weindem) erschienen, bekanntgeworden. Ihre eigentliche Bedeutung liegt aber in der Mitarbeit am „Wunderhorn“, dem unvergänglichsten Werk deutschen Lebens und deutscher Romanik, das in Heidelberg gekistet gefunden hat.

Von den volkstümlichen Profabettzügen unserer Dichter-Romanikerin sind noch erwähnenswert die Volkslage von Reunfischen, von der Minneburg, Stolsene, Wimpfen, Schwarzwald usw., ferner eine Abhandlung über den „Sommerstag“, die sämtlich in der von H. Schreiber herausgegebenen „Badischen Wochenschrift“, einer einstmals vielgelesenen Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände, die im Wunderhornverlag Mohr und Zimmer, Heidelberg, herauskam, veröffentlicht worden sind.

Weber drei Jahrzehnte wohnte Augusta Vattberg im schönen Tempelhaus in Redaratz, von wo sie 1822 nach Heidelberg kam und später (1850) farb. In auch das Bild der Dichterin Vattberg mit der Zeit verblaßt, der Volkslieder-sammelerin wissen wir heute Dank, daß sie uns einmae der schönsten und reinsten Gaben deutscher Volkspoesie lebendig erhalten hat.

H. R. Bassauer.



„Bin ich jetzt die kleine Prinzessin aus dem Märchen?“ Fotos (2): Elisabeth Hase.

Besuch bei Hermann Claudius

Zu seinem 65. Geburtstag
An der Dorfstraße in dem noch ganz ländlichen Hamburger Vorort Hummelshüttel liegt das „Eichenhaus“ des Dichters Hermann Claudius, der der neue Matthias Claudius ist, ein feiner Ur-großvater verwandter Voel. Interner Dache ist das Diätetische, eng und einfach, traulich: Bücher in den Schränken, an einer Wand eine Original-handchrift des alten Matthias und eine Kopie der Zeichnung Ditzers von dessen Mutter. Stärker als das Innere des Zimmers ist es die Augen die Blick aus dem Fenster auf die das Haus umgebenden hohen Bäume und weiter auf die in der Oktobersonne blühenden grünen Weiden. Liebenoll hat Claudius diesen Blick, die von ihm geliebten hohen Bäume und die Weiden befangen. Sie reihen zum Malen, meint er, der gern Maler geworden wäre, aber Schulmeister wurde und sein Amt ausübte, bis ihn ein Motorradunfall zur Hälfte taub werden ließ und ihm die Pensionierung brachte. Heute ist er Mitglied der Deutschen Dichtervereinigung und Träger des Schleswig-holsteinischen Claus-Groth-Preises von 1941, des Hamburger Lehmann-Preises von 1942 und des Mecklenburgischen Schrifttumspreises von 1943.

Ein reichliches Duzend Versbücher hat er erscheinen lassen, zuletzt die herrlichen Sonette, dem rötlich leuchtenden Großkern „Aldebaran“ dargebracht. Viele seiner Gedichte sind in fremde Sprachen übertragen worden, ins Spanische, Nämlich, Tschechische, viele vertont worden. Und mehr als ein halbes Duzend Preisbücher sind von ihm verbreitet, darunter das Nämliche vom „Weiter Bertram von Nünben“, viele altdenische Chronik von Harter, diätetischer Annuit.

Paul Wittke.

Auf dem alten Weimarer Friedhof wurde die Grabstätte von Goethes Schwager, des Großherzoglichen Rats und Bibliothekars Dr. Christian August Pulpius, geboren 1762, gestorben 1827, der Vergehenszeit entrissen und unter die Obhut der Goethe-Gesellschaft gestellt.

Bei dem zweiten Gausleistungsingen, das der Sängergau Westmark im historischen Saal der Saarbrücker Wartburg durchführte, wurde erstmalig ein Ledbringer Chor, die Singgemeinschaft Saarburg, als bester gemischter Chor des Gauces ausgezeichnet.

Ist der Schwarzwald wirklich schwarz? /

Landchaftliche Aquarelle um den „Blauen“ / Von Karl Lütze

Die Rumänen haben als das farbenfrohe Volk der Erde nicht weniger denn 78 Abstufungen des Grün und noch mehr des Blau bezeichnet. Führt man im Schneelaut das Land am Oberrhein hinauf, dann erinnert man sich, im verblühenden Abendlicht, beim Anblick der Schwarzwaldberge dieses ausgeprägten Farbeninnens unleres südlichen Nachbarn, und man fragt sich, ob dieses wohl „Schwarz“ für die Berge am rechten Oberrhein und für deren südlichen „Blauen“ gesagt haben würde?

Grün am Tag, Blau und Schwarz am Abend — das sind die Farben des Gebirges Schwarzwald, und es mag sein, daß neben der formreichen Land-

schaft und der ausdrucksvollen Leppigkeit der Vegetation in diesem klimatisch bevorzugten Gebiet auch die Satttheit der Farben — die sich im Bild mancher Stadt und manches Dorfes, der Natur nachweisend ausdrückt — zu jenen Vobefängigen beigetragen haben, die über dieses Gebirge angeklammert wurden. Der Wandel der Anhaltungen — vom „Inkarn Gebirg“, früherer Jahrbucherte bis zum Erholungsgebiet der Jetztzeit, wo die Bergwelt körperlich und seelisch anfrachtet und voll Bewunderung betrachtet wird — stimmt mit den Farben völlig überein. Das Schwarz des Schwarzwaldes war ein abfärend gemeint, heute wirkt es hingegen als eine tröstliche Farbküste in der Stala der Naturbewunderung.

Die große, gelassen ausstufende Bewegung der Landschaft am Oberrhein birgt allein Heilwerte, und sie wurde seit eh und je hier genutzt. Schon von den Römern, die vor 2000 Jahren die Quellen zu Badenweiler entdeckten. Die Gattlichkeit hatte hier leicht anseheln, hier, wo die Landschaft selbst so gastlich und gebefeh ist! Dem Blick ist von den dunkelblauen-grünen Bergen die Nähe wie die Weite offen, und auch die Weite heute so nah, wie die mit Wegschilfern bezeichneten Badenweiler Ausposten eines Nachmittags in der Zone der Steppalme, die hier bis nahezu in 800 Meter Höhe reicht. Darüber weht der frische Wind der Höhe, am bewegtesten und kräftigsten in die erhabene Weite der Aussicht vom Taufendgipfel des Blauen. Dieser südlichste der höchsten Schwarzwaldgipfel trägt hummarisch den Namen für alle die hohen Berge, seiner Färbung entsprechend, die vom Tiefblau zum Schwarz reicht, und unter dem Blau des hohen Sommerhimmels am kräftigsten ist.

Der 1167 Meter hohe Blauen, der unsagbar dunkelblauschwarz in die gefärbte blaue Himmels-globe ragt, muß sein Riesenhaupt aus Granit und Vorphyr; das Gipfelhotel ist nicht geöffnet, kein Wagen, kein Auto, keine Menschen sind am Gipfel. Auf den Hochblauen steigen wenige Wagemutige, solche, die nach harten Arbeitsmonaten hier heraufgekommen sind, um Herz und Gemüt zu härten beim Ausblick über die vielgestaltige Berglandschaft des Oberrheins und die gesamte große Weite, die sich hier vom Blaugipfel in allen Farbtönen des Grün und Blau aufzu, um hier oben zu

sehen — über den Dingen und ihrem kleinen Maß. Der nüchterne Sprachforscher will das Wort Blauen aus dem Keitischen herleiten: Da gleich Schmelzhütte, als Hinweis auf uralten Bergbau. Für Naturjäger hat diese Sachtlichkeit nichts zu bedeuten; für sie ist es der blaue der blau-schwarzen Berge des Schwarzwaldes. Er empfand auch, anders als der Katasterbeamte, ungemiein reizvoll, daß der erziehliche Eigentum des Gipfels zur Gemarkung Oberweiler, das Hotel zu Obereggenen und das Wirtschaftsgebäude zu Marzell rechnen. Beim Feldberggipfel hatten bis 1939 sogar sieben Gemeinden Anteil am hohen Bergbau; der Blauen begnügt sich mit der Dreiteilung und hält es in der Farbe, allen Sprachforschern zum Trost, vorweg mit dem Blau und dem Grün, beides Farbtöne, die auch beim imposantesten Fernbild großzügig mit blendendem Weiß ineinander spielen, was heißen will, bei der genial ins Blau des Himmels schtridelten, viel gesachten Linie der Alpenberge, die von hier aus mit dem Mont Blanc und den Berner Riesen am deutlichsten ins Blickfeld treten, so bald nach Regenwetter das Blau rund mit dem Berg Hochblauen und seinen beiden Nachbarn Streiblauen und Jeller Blauen untenhin dunkel zu färben sich beginnt.

Gefesselt wird der Kriegesbesucher des Hochblauen, wenn er an der Südabdachung des schmalen Gipfelplanes die Wegezeichen des „hohen Weges“ des Gebirges entdeckt und großzügigen Geographieunterricht unmittelbar sorgefist bekommt: Nach Basel 40 km. Nur 200 km sind die Alpen in der Luftlinie entfernt! Der Rhein fließt in 20 km Entfernung, Schwarzwald, Vogesen und andere Gebirge wachsen vielschuppig rundum auf und umschließen das Fruchtland am Oberrhein, gegenüber der Ffotte von Burgund, die Mittelmeerluft hierher eindringen läßt und das wärmte deutsche Gebiet bereitet, das die Zeugen seiner Fruchtbarkeit bis zu den höchsten Schwarzwaldbergen vordringen und auf dem Blauen nach Flora der niederen Mittelgebirgszone ansiedeln läßt.

Der Völkharmonische Chor Berlin bringt das neue Chorwerk „Vom ewigen Licht“ von Max Tapp zur Aufführung.

Sämtliche möbelzüge aus Baden und vorseuge haben bis 12.00 Uhr zeichnung in feuerwache) Transportmen, werden Mannheim, Der Ober Fahrber Der Fahrber Durch die baustrecken Es bestehen planmäßige Straßebahn Ringlinien (in Friedrichring marktstraße— Nach Neckarhof — Ne über Hb Feudenh Brücke Käfertal ring—Co Sandhof Waldhof Kammer Niederw Zentralg Ludwigs Haardt Zwischen Frie Pöselverkehr Omnibusverke Nach Waldpar Folgende O Waldhof—Gart Käfertal—Neu Sandhofen—Bl Straßebahnve Nach Oppau ab Priesenh Friesenh Ogershe Rheingör Luitpold über Fri Mundenh Mannhe heim aus Omnibusverke Die Omnibus und Gartensta Oberhainche Nach Weinhe Heidelbe ihren K heim ber Wallstad berg fah Neckarh Rhein-Haardt Fahrplanmäß Die Rhein-Ha Am Montag, 2 ab Ochsende kauf auf den sorgempfen ken, Schleich Am Montag, 2 simt, Auße stellungsbef Bei dieser G Zweigstelle Turnhalle e nach der E D 7, 8, verie 22. Oktober bürgermeiste Aus organis sind sämtlich Fürsorgeamt teilung Fam am Montag, 25. Okt. 1943, heim, 22. C Oberbürgerm Abrechnung v Die Verteiler scheine über ausgestellt h gefordert, de den Verkauf Ablieferung aufzufahren Wochenkarte roten und k karte 84 zu nannten Absc testens 28. 11 Markensbrun liefern. Es an Trinkbrau erst nicht Mannheim, d Sildt Ernh Gewerbezoll Die Verlegun werblicher U der letzten Z lich, darauf nach 3 14 G mße Anmel dung des Be ist. Zweck werbezollzei mon bitten v ordnungsgem zellebe Ann werbezollzei Gemeinde v schaftskomm Aktive Unteror Jahrgänge 2 che, die Inte ven Uffz.-Lau ben, wende wuchsoffizier Wilhelm-Kas dort Auskun einschlägig Tie Jg. leistungsu getrocken u Hermann Kr Hermabach A, Seckenheim, Fernruf We Jungo Milchsc alt) zu verka Kirchbergstr

Amtl. Bekanntmachungen

Zweite und letzte Aufforderung

Sämtliche Fahrzeuge des gewerblichen Verkehrs einschl. Automobilzüge aus dem Stadt- und Landkreis Mannheim...

Mannheim, den 22. Oktober 1943.

Der Oberbürgermeister - Der Landrat - Der NSKK-Einsatzführer bei der Kreisleitung.

Fahrtmöglichkeiten der Verkehrsbetriebe

Durch die fortschreitenden Instandsetzungsarbeiten der Straßenbahnstrecken erfahren einige bisher gebotenen Linien Änderungen...

Morgens etwa ab 5.15 Uhr - Abends etwa bis 21.00 Uhr

Straßenbahnverkehr Mannheim - Ringlinien (in beiden Richtungen) ab Hbf Mannheim-Kaiserring...

Nach Neckarau-Rheinau ab Hbf Mannh. über Tattersall-Schlachthof...

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 3. Ab heute tägl. 1.00, 3.15, 5.45 (letzter Hauptfilm 6.20): Erstausführung des Ufa-Films „Germania“...

Ufa-Schauburg, Breite Straße, Ab heute geänderte Anfangszeit! Tägl. ab 1 Uhr (Einlaß durchgehend) „Himmel, wir erben ein Schloß“...

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. „Karneval der Liebe“, Ein Berlin-Film m. Dora Komar, Dorit Kreysler, Johannes Heesters u. a.

PALM-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt täglich ab 11 Uhr. Montag letzter Tag! „Der Vetter aus Dinsda“...

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. „Hera in Gefahr“, Ein ergreifender Film mit Paul Javor, Franz Klö, Valera Hildvighy u. v. a.

Film-Palast Neckarau, Samstag 4.45 und 7.00 Uhr. Sonntag (neue Anfangszeit): 3.30 und 6.30 Uhr Hans Moser in „Das Ferienkind“...

Olymp-Lichtspiele Käferthal, Tägl. bis Montag: „Gefährliches Sommer“ mit Paul Hartmann und Anna Damann...

Variété Liedertafel, Jeweils tägl. 18.15 Uhr Vorstell. Mittwoch, Samstag u. Sonntag auch nachmittags 15 Uhr. Vorverkauf bei Marx, R. 1.

Veranstaltungskalender 1943/44. Wiederaufnahme der 3 Meisterabende. 24. Oktober 1943, um 10.15 Uhr im Ufa. Bunter Vormittag mit Künstlern des Nationaltheaters...

Unterhaltung

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Verschiedenes

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Einladung, Am kommenden Montag, 23. Oktober 1943, nachmitt. 3.30 Uhr, findet in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32, eine wichtige Versammlung statt...

Geschäftl. Empfehlungen

Else Höflinghoff-Kalkhoff, Heilpraktikerin, Meine Sprechstunde: und wieder Seckenheimer Str. Nr. 63 v. 2-6 Uhr tägl., auß. Donnerstag und Samstag.

Nürnberg Brauhauskeller K 1, 5 empfiehl seine Gaststätte. Konditor H. C. Ibranes wieder eröffnet Kaffeeverkauf Süßwaren wie aufgerufen.

Dresdner Bank, Filiale Mannheim Ruf 405 99. Schalterstunden in M 7, 3 (Reichsbank) Montag bis Freitag von 9-12.30 und 14.30 b. 15.30, Samstag 9-12.30 Uhr. Tresor P 2, 10-11, Besuchszeit tägl. 10-12 Uhr, Direktion A 2, 1 (Rhein, Hyp.-Bk.) Ruf 405 98.

Die Firma Kengen & Weigel hat ihre Hausabteilung eröffnet. Der Verkauf findet in F 2, 15 statt. Verkaufszeit von 9-17 Uhr. Das Büro befindet sich in E 3, 1a, 1. Trepp. Fernruf 511 09.

Damenmode Mendel wieder geöffnet in O 4, 1, Kunststraße, im Tapetenhaus Engelhard. Metzgerei Korn, Mannheim, Heinrich-Lanz-Str. 7, ab Freitag, d. 22. Okt. 1943, geöffnet.

Selbstgeschäfft Ernst Damm hat in G 3, 11 eröffnet. Bäckerei Eckert eröffnet G 2, 11. Meine Eisenwaren- u. Haushalt-Abteilung K 1, 4 ab 25. Oktbr. wieder geöffnet. Adolf Pfeiffer, Bäckerei Hohlendler, Emil-Heckel-Str. 8, geöffnet.

Reformhaus Wacker eröffnet am 1. Nov. in D 4, 17. Schuhhaus Neher eröffnet O 4, 7. Unser Laboratorium f. ambulante Untersuchungen ist nach wie vor in Betrieb. Diakonissenmutterhaus Mannheim.

Herren-, Damen- und Kinder-Straßenschuhe, Arbeitsschuhe u. Berufsschuhe für Männer und Frauen erhalten Sie bei uns in der altbewährten Qualität Schuhhaus Rohr, Mühl-Käferthal, „Salaman-der“ und „Ada-Ada“-Alleinverkauf. Fernsprecher 517 72.

Herren- und Damen-Frisiersalon Eugen Maul, Moltkestr. 4. Eisbender-Kühlhaus Mannheim. Neue Fernspr.-Nr. 529 23. Geschäftsräume Dalbergstr. Ecke Werlstraße 2.

Stiemmer, Feinkost - Lebensmittel N 2, 9, zwisch. Baur u. Barber. Kermas & Manke, Herde, Oefen, Hausart etc., jetzt Mannheim Käferthal, Mannheimer Str. 42 (Rückgebäude Cafe Zorn).

Nähmaschinen-Reparaturen werden angenommen: Neumann - Nähmaschinen - Stucky, G 7, 15, Jungbuschstraße. Fußpflege Max Hankh, N 4, 10 (Laden) Wiedereröffnet.

Färberei Kramer, Annahme von Aufträgen z. Reinigen u. Färben in folgenden Läden: H 4, 30 Max-Joseph-Str. 1, Mittelstr. 21 und Werk Seckenheimer Landstr. 270. Fernruf 414 27. Laden Neckarau, Friedrichstraße 18a.

Ab Montag, 23. 10. meine Mietwäscheküche wieder eröffnet. Marie Hecht, Gr. Merzstr. 27. Berufsdetektive Ommers, Köhn, Neusserstr. 5. Heiratssanktion, Beobachtungen, Ermittl. Überall. Wir liefern: Nähmaschinen für Schneider, Schneiderinnen, für Schuhmacher, Sattler u. sämtl. Industrie-Nähmaschinen, Nähmaschinenmotoren u. Fahrrad-Nähmaschinen-Reparaturwerkstätte für sämtliche Fabrikate, Decker Nähmaschinenhaus G. m. b. H. Mannheim, O 5, 1, im Hause Gebr. Treffer.

Gegen Bezugscheine ist gute Einkaufsmöglichkeit in Textilwaren wie Leibwäsche, Berufskleids, Gardinen usw. geboten. Senden Sie uns Ihre Bezugscheine ein oder verlangen Sie unsere Preisliste. Textilmanufaktur Haagen, Wilhelm Schöpplin, Haagen in Baden, Versand fremder u. eigener Erzeugnisse.

Wahre Heimat - Nur im eigenen Haus! - Jetzt vorbereiten - später bauen! Gesamtfinanzierung - unkündbar, Hypotheken - Steuerbegünstigung. - Unverbindliche Beratung über Finanzierung u. Bau. Verlangen Sie sofort unsere Prospekte und Hauspläne gratis. „Badenia“ Bausparkasse G.m.b.H., Karlsruhe, Karlstr. 67.

Berkel-Schnell- und Großwagen, Generalvertretung: B. Burgoy, Wiesbaden, Weinbergstraße 12. Fernruf 268 95. Wir liefern an Verbraucher Herren-, Burschen- u. Knabenkleidung, Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung (auch Meterware) sowie Leib- und Hauswäsche geg. Bezugscheins. Haus Christofel, Huber & Co. in Christofel im Schwarzwald.

Briefmarken-Sammlung, nur wertvolles Objekt, dringend gesucht. Walter Behrens, Braunschweig, Postfach. Zahnklinik Mannheim, Luisenring 20, gegründet 1892, Fernruf Nr. 287 95. Die leistungsfähige Krankenkasse übernimmt die Gesamtkosten für Arzt (einschl. Operation), Arznei u. Zahnfüllungen u. gewährt weitere Leistungen nach Maßgabe ihres Leistungstarifs. Monatsbeiträge (Aufnahme gebührenfrei) 1 Person 4.50 RM, 2 Personen 6.50 RM, 3 und 4 Personen 8.00 RM, 5 u. mehr Personen 9.00 RM. Auskunft und Leistungstarif durch das Hauptbüro, Luisenring 20, die Filialen der Vororte.

Weinheim - Bergstraße - Odenwald

Ihre Verlobung geben bekannt: Hilde Bauer - Hans Schaab, Obergfr. Laudenbach-Oberlaudenbach, den 24. Oktober 1943. Wir geben unsere Verlobung bekannt: Inge Vommer - Günther Keller, Uffz., Fhj. d. R. I. e. Pz.-Regt. Weinheim (Scheffelstr. 2, Hauptstr. 77), 23. Oktober 1943. Als Verlobte grüßen: Agnes Appel, Eugen Nickel, Weinheim (Alte Landstraße 43), Lützelachsen (Schloßstr. 40), im Oktober 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Keller (z. Z. Wm.) - Irma Keller geb. Kolb, Hohensachsen Haus Elisabeth, Walter-Köhler-Str. 105, den 24. Oktober 1943. Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Bechtold, Uffz. - Marianne Bechtold geb. Brehm, Birkenau 1, Odw., Wilhelmstraße 16, den 23. Oktober 1943. Fritz Schröder (z. Z. Wehrm.) - Gretel Schröder geb. Ebert, Vermählte, Lützelachsen/Weinheim, den 23. Oktober 1943.

Auf seinen Urlaub mit fröhlichem Herzen hoffend, ersuchte uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel die harte, unerbärl. schmerz. Nachricht, daß unser lieber, einziger Junge, Neffe und Vetter Karl Bangert Unterscharführer 1. d. Waffen-Inf. des EK I. u. Z. Kl. für Ost-med., Inf.-Sturm u. Verw.-Abz., im Alter von 23 Jahren bei den schweren, harten Abwehrkämpfen an der Ostfront lassen mußte. Sein Leben war Pflicht und Treue.

Heinrich (Schillerstr. 13), Griesheim, Waldgirmes, Frankenthal, Waldhof, Lützelachsen, den 18. Oktober 1943. In tiefem Leid: Familie Adam Bangert und alle Anverwandten.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist entschled am 26. Oktober in der Klinik zu Heidelberg unsere liebe und brave Inge kurz nach ihrem 12. Geburtstag, Weinheim, den 22. Oktober 1943. Bischofstraße 8. In tiefem Schmerz: Familie Arno Falkenstein und alle Angehörigen. Die Beerdigung fand am Samstag nachmittags statt.

Sulzbach, Am Dienstag, 26. Okt., findet im Rathaus um 15 Uhr die Mütterberatungsstunde statt. Alle werdenden und stillenden Mütter sind eingeladen. Sulzbach, den 23. Oktober 1943. Der Bürgermeister.

Wir hab. uns vermählt: Wilhelm Simon, Feldwebel (z. Z. Lazarett) Irmgard Simon geb. Kern, Schönbau b. Heidelberg, Plankstadt (Gartenpfad 6), 23. Okt. 1943. Todesanzeige: Nach kurzem, schwerem im Osten zugezogenem Leiden verschied heute nachmittags 14.10 Uhr mein lieber, guter Mann, treubesorgter Vater seiner beiden Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Oskar Allenberger Feldwebel der Luftwaffe im blühenden Alter von 27 Jahren. Hockenheim, den 26. Okt. 1943. In tiefer Trauer: Frau Erna Allenberger mit Kindern Manfred und Rudolf; Frau Marg. Schnetz, Geschw.; Fam. Schweizer und alle Anverwandten. Die Beerdigung fand am Samstag, den 21. Oktober 1943, statt.

Unerwartet erhielten wir die traur. Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter Hans Wahl Obergrenzdorf in e. Gren.-Regt. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod fand. Hockenheim, den 19. Okt. 1943. Heidelbergstraße 19. In tiefer Trauer: Georg Wahl, Vater; Otto Wahl (z. Z. im Osten) u. Fam.; Fam. Egnor (Schwetzinger); Familie Klöpfer (Kolmar); Fam. Hermann Wahl (Stuttgart); Fritz Wahl (z. Z. im Osten); Joseph Wahl (vermählt); Karl Wahl (Kassel) nebst all. Verwandten und Bekannten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlich, Anteilnahme, die uns anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters, Heinrich Brixner, dargebracht wurden, sagen wir innigsten Dank. Sie waren uns in unserem großen Schmerz ein wohlwollender Trost. Brühl, den 18. Oktober 1943. Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: Barbara Brixner geb. Baust.

Dankagung - Statt Karten: Für die große Anteilnahme wie reichen Blumenbinden und Begleitung zur letzten Ruhestätte beim Heimgang unseres lb. Kindes, Jürgen Kay, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Brühl, den 20. Oktober 1943. Feldw. Otto Rey (z. Z. i. Ost.) und Frau geb. Gerstner nebst Eltern.

Für die zahlreichen Beweise herzlich, Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- u. Blumenbinden bei dem so schweren Verlust meines lieben, unvergesslichen Mannes, des besten Vaters meines Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Philipp Moos, sage ich meinen aufrichtigsten, innigsten Dank. Wir haben ihn zu sehr geliebt. Schwetzingen, den 18. Okt. 1943. In tiefem Schmerz: Frau Frida Moos geb. Spelger und Sohn Heinrich (z. Z. im Osten) und alle Angehörigen.

Nationaltheater Mannheim - Rokokotheater Schwetzingen, Spielplan vom 27. bis 31. Okt. 1943: Mittwoch, 27. Okt., 15.30 Uhr: „Die Entführung aus d. Serail“. Komische Oper v. W.A. Mozart. Donnerstag, 28. Okt., 15.30 Uhr: „Der Vetter aus Dinsda“, Operette v. Eduard Künneke. Samstag, 30. Okt., 15.30 Uhr: „Mirandolina“, Lustspiel v. Goldoni. Sonntag, 31. Okt., 15.30 Uhr: „Mirandolina“, Lustspiel v. Goldoni. Vorverkauf: Verkehrsverein e. V. tägl. v. 15-19, sonntags v. 11-12.

Am 16. Okt. wurde beim NT in Schwetz. ein H.-Fahrrad verwechselt. Zurückzugeben, an Kurt Ostersheim, Mannh. Str. 37. Auf d. Wege nach od. in Ostersheim am 17. Okt. Brillen mit Doppelgläsern verl. Geg. Bel. abzugeben. Schwetzing, Schützenstraße 9, 3. Stock. Geldbeutel mit Inhalt v. Gärtnerrei Wörn bis Lindenstr. verlor. Abzugeben geg. Belohn. im Fundbüro Schwetzingen. Radioreparaturen werden angen. Zuschr. u. Nr. 240 797 Sch. an das HB Schwetzingen. Klavier kann geg. Benutz. untergestellt werd. Gärtnerei Munk, Ostersheim bei Schwetzingen. Junge intelligen Stenotypistin sucht Stelle als Anfängerin. Angeb. u. Nr. 240 845 Sch. an HB Schwetz. Schöne 3 Zim. u. Kü. ge. gleichwert. Wohn. in Hockenheim zu tausch. geg. Hockenheim, Zähringer Str. 23, 2. Stock. Jg. Frau sucht möbl. Zimmer in Schwetz. u. Umgebung. Hausarbeit wird über. Angeb. unter Nr. 240 847 Sch. an HB Schwetz. Dickrüben, 25-30 Ztr. zu kl. ges. Angeb. u. Nr. 240 568 an HB Hockenh. Biele: Armbranduhr; suche gutgeh. Puppenwagen, Angeb. unt. Nr. 240 816 Sch. an HB Schwetzing. Biele: Rodelschlitten; suche: Damenschuhe, Gr. 39. Angeb. unt. 240 827 Sch. an HB Mannheim. Biele kl. Geige, suche Reittiefel (Marachstiefel) Gr. 42. Angebote u. Nr. 240 842 an HB Schwetz. Suche 3 Jg. Hühner u. Hahn, diete schöne gr. Puppe (Wertaugl.). Schmitt, Hockenheim, Medplatz.

Schwetzingen - Hardt

Für die zahlreichen Beweise herzlich, Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- u. Blumenbinden bei dem so schweren Verlust meines lieben, unvergesslichen Mannes, des besten Vaters meines Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Philipp Moos, sage ich meinen aufrichtigsten, innigsten Dank. Wir haben ihn zu sehr geliebt. Schwetzingen, den 18. Okt. 1943. In tiefem Schmerz: Frau Frida Moos geb. Spelger und Sohn Heinrich (z. Z. im Osten) und alle Angehörigen.

Nach kurzem, schwerem im Osten zugezogenem Leiden verschied heute nachmittags 14.10 Uhr mein lieber, guter Mann, treubesorgter Vater seiner beiden Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Oskar Allenberger Feldwebel der Luftwaffe im blühenden Alter von 27 Jahren. Hockenheim, den 26. Okt. 1943. In tiefer Trauer: Frau Erna Allenberger mit Kindern Manfred und Rudolf; Frau Marg. Schnetz, Geschw.; Fam. Schweizer und alle Anverwandten. Die Beerdigung fand am Samstag, den 21. Oktober 1943, statt.

Unerwartet erhielten wir die traur. Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter Hans Wahl Obergrenzdorf in e. Gren.-Regt. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod fand. Hockenheim, den 19. Okt. 1943. Heidelbergstraße 19. In tiefer Trauer: Georg Wahl, Vater; Otto Wahl (z. Z. im Osten) u. Fam.; Fam. Egnor (Schwetzinger); Familie Klöpfer (Kolmar); Fam. Hermann Wahl (Stuttgart); Fritz Wahl (z. Z. im Osten); Joseph Wahl (vermählt); Karl Wahl (Kassel) nebst all. Verwandten und Bekannten.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlich, Anteilnahme, die uns anlässlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Großvaters, Heinrich Brixner, dargebracht wurden, sagen wir innigsten Dank. Sie waren uns in unserem großen Schmerz ein wohlwollender Trost. Brühl, den 18. Oktober 1943. Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: Barbara Brixner geb. Baust.

Dankagung - Statt Karten: Für die große Anteilnahme wie reichen Blumenbinden und Begleitung zur letzten Ruhestätte beim Heimgang unseres lb. Kindes, Jürgen Kay, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Brühl, den 20. Oktober 1943. Feldw. Otto Rey (z. Z. i. Ost.) und Frau geb. Gerstner nebst Eltern.

Für die zahlreichen Beweise herzlich, Anteilnahme sowie für die vielen Kranz- u. Blumenbinden bei dem so schweren Verlust meines lieben, unvergesslichen Mannes, des besten Vaters meines Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Philipp Moos, sage ich meinen aufrichtigsten, innigsten Dank. Wir haben ihn zu sehr geliebt. Schwetzingen, den 18. Okt. 1943. In tiefem Schmerz: Frau Frida Moos geb. Spelger und Sohn Heinrich (z. Z. im Osten) und alle Angehörigen.

Nach kurzem, schwerem im Osten zugezogenem Leiden verschied heute nachmittags 14.10 Uhr mein lieber, guter Mann, treubesorgter Vater seiner beiden Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Oskar Allenberger Feldwebel der Luftwaffe im blühenden Alter von 27 Jahren. Hockenheim, den 26. Okt. 1943. In tiefer Trauer: Frau Erna Allenberger mit Kindern Manfred und Rudolf; Frau Marg. Schnetz, Geschw.; Fam. Schweizer und alle Anverwandten. Die Beerdigung fand am Samstag, den 21. Oktober 1943, statt.

Unerwartet erhielten wir die traur. Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter Hans Wahl Obergrenzdorf in e. Gren.-Regt. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod fand. Hockenheim, den 19. Okt. 1943. Heidelbergstraße 19. In tiefer Trauer: Georg Wahl, Vater; Otto Wahl (z. Z. im Osten) u. Fam.; Fam. Egnor (Schwetzinger); Familie Klöpfer (Kolmar); Fam. Hermann Wahl (Stuttgart); Fritz Wahl (z. Z. im Osten); Joseph Wahl (vermählt); Karl Wahl (Kassel) nebst all. Verwandten und Bekannten.

